

Nr. 1/2017

Jan. - März 2017

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Kulturaustausch:
Esther Bejarano besucht Kuba

Arbeitsbrigade „José Martí“
im realen Sozialismus

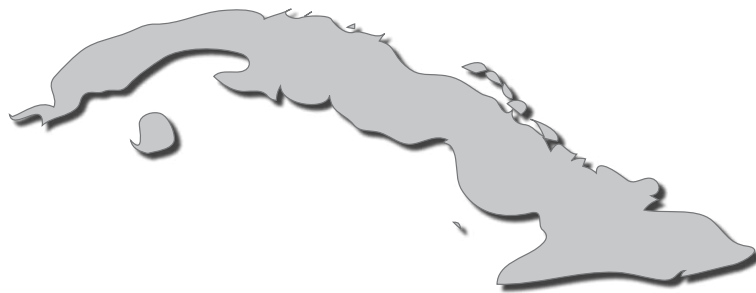
Solidarität mit Kuba -
up-to-date wie 1974

Abschied von Fidel

Meilenstein

Der VII. Parteitag
der KP Kubas

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Kultur
Aus der FG



Mitten in der Endredaktion dieser Zeitung passierte dieser Tag, von dem man wußte, er würde einmal kommen, der aber deswegen nicht



weniger schmerzhaft war: Tief betroffen erhielten wir die Nachricht vom Tode von Fidel Castro. Am 25. November starb der große Comandante der Kubanischen Revolution. Wir teilen den Schmerz des kubanischen Volkes, der kubanischen Regierung und aller fortschrittlichen Menschen dieser Welt.

Er, der sein ganzes Leben der Revolution gewidmet hatte, hat Kuba zu einem Ort der Hoffnung gemacht, weil es zeigte, dass eine andere, humane Gesellschaft möglich ist.

Worte sind hier schwer zu finden. Ein im Brechtschen Sinne „Unentbehrlicher“ ist nicht mehr. Sein revolutionärer Humanismus bleibt ein Auftrag an die Nachwelt. Wir haben einen Nachruf auf Fidel Castro von Heinz Langer, langjähriger Botschafter der DDR in Kuba, in dieser Ausgabe und erste Stellungnahmen zu seinem Tod (siehe auch das umfangreiche Dossier dazu auf unserer website).

Edgar Gölls Bericht über die Rundreise eines kubanischen Arztes, der mit der Ärztebrigade in Krisengebieten hilft, veranschaulicht die Internationalistische Solidarität Kubas.

Weiterhin gibt es einen Bericht über die Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft und Artikel zu den Aktivitäten, die wir uns vorgenommen haben, wie mehr Abos für die Granma Internacional Deutsch sowie die Unterstützung der Reise von Esther Bejarano nach Kuba.

Zudem die latest news zu Kuba auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz, die von der jungen Welt ausgerichtet und auf der die stellvertretende Chefin der Granma zu Gast war.

Eine anschauliche Reportage gibt Einblicke in den Alltag der Brigade, die die FG jährlich durchführt.

Ferner berichten wir über die Kuba-Konferenz der PDL und Cuba Si.

Kultur darf natürlich auch nicht zu kurz kommen. Fachkundig und unterhaltsam beleuchtet Ulrich Fausten den „Mayo teatral“ und die kubanische Theaterszene. Zudem haben wir Berichte von der Buchvorstellung von Volker Hermsdorfs neuer Raúl-Castro-Biographie in der Ladengalerie der jungen Welt und über die CL auf der Linken Literaturmesse Nürnberg.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten,

U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild: Claudia Schröppel

Printed in the EU.

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der

Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte

und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Meilenstein auf dem Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft
- 6 Das Ansehen Kubas ist unübersehbar gewachsen
- 7 Insel der Freiheit
- 8 Erstmals nicht gegen die Aufhebung der US-Blockade gegen Kuba
- 9 EU schafft „Gemeinsamen Standpunkt“ ab
- 10 „Coco“ Fariñas* hat seinen „Streik“ beendet, und was nun?
- 12 Jorgitos Log
- 14 Hurrikan Matthew – Ein Bericht aus Kuba

kultur

- 16 Holzköpfe und Blutbäder
- 19 Mysterien des Mediengewerbes
- 20 Kulturaustausch: Esther Bejarano besucht Kuba
- 21 Kuba-Reise wird zum Abschied vom Comandante

internationales

- 24 Parlamentarischer Putschversuch der Rechten gegen Maduro

solí

- 26 Mangos, Limonen und Diskussionen
- 29 Erfolgreicher Kampf gegen Ebola
- 36 Kuba-Konferenz von Cuba Si und PDL in Berlin

aus der fg

- 31 Solidarität mit Kuba – up-to-date wie 1974
- 33 Neugier auf Aktuelles aus Kuba
- 34 Linke Literaturmesse in Nürnberg
- 35 Der Ort, an dem die Hoffnung wohnt

medien

- 37 Granma Internacional Deutsch nun druckfrisch im Briefkasten

nachrufe

- 38 Trauer um Fidel

kuba im medienspiegel

service

- 2 impressum
- 22 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 23 Lieferbare Materialien



Der VII. Parteitag der KP Kubas als Meilenstein auf dem Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft

von Heinz Langer

Nachdem der VI. Parteitag mit seinen Beschlüssen die Weichen für die inhaltliche Gestaltung der künftigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gestellt hatte, wurde nun die Perspektive für den Weg zu einer florierenden sozialistischen Gesellschaft geöffnet.

Die grundlegenden Beschlüsse des Parteitages dafür sollen erst nach wiederum ausgiebiger Volksausprache, wie es in der sozialistischen demokratischen Praxis der kubanischen Gesellschaft charakteristisch ist, von einer Sondertagung des Zentralkomitees der Partei Ende 2016 (nach Redaktionsschluss) beschlossen werden. Erst dann wird dieser historische VII. Parteitag formal beendet sein.

Evaluation der Umsetzung

Natürlich hat der Parteitag auch die Ergebnisse aus der Einführung der Beschlüsse des vorangegangenen VI. Parteitages eingeschätzt. Er hat festgestellt, dass der festgelegte Kurs zur Aktualisierung des wirtschaftlichen und sozialen Modells erfolgreich fortgesetzt wurde, wobei die beschlossenen programmatischen Leitlinien ständig dynamisch den Erfordernissen der realen Entwicklung angepasst werden. Von den 313 beschlossenen Leitlinien waren zu Beginn des VII. Parteitages 21 Prozent vollkommen realisiert, 77 Prozent befanden sich im Prozess ihrer Einführung und 2 Prozent konnten nach Einschätzung der Parteiführung noch nicht eingeführt werden. Dem Parteitag wurde vorgeschlagen, in der Periode 2016–2021 insgesamt weitere 268 Leitlinien einzuführen. Man muss bedenken, dass dieser Prozess unter kubanischen Bedingungen sehr umsichtig, langsam und gründlich und ohne „Schock-Therapie“ erfolgt. Bei der Modernisierung des Wirtschafts- und Sozialmodells müssen alle Bürger beteiligt sein. Natürlich müssen die Wirkungen

der andauernden Krise des kapitalistischen Systems und die noch immer wirkende Blockadepolitik der USA-Regierung bei jedem Schritt in Rechnung gestellt werden.

Hindernisse

Als größtes Hindernis für die Gestaltung der Wirtschaftsvorhaben haben sich klar die doppelte Währung und die daraus resultierenden Wechselkurse herauskristallisiert. Die bald mögliche Beendigung dieses Zustandes muss erfolgen, um eine weitere schädliche Wirkung für die Wirtschaftsentwicklung auszuschließen. Natürlich ist dies auch notwendig, um eine einheitliche Basis für die Durchsetzung des sozialistischen Prinzips „Jeder nach seinen Möglichkeiten und jedem nach seiner Leistung“ zu schaffen. Mit der schrittweisen Durchsetzung der Gerechtigkeit wird es auch besser gelingen, historisch überholte Vergütungen oder Privilegien abzuschaffen. Ebenso habe es die generelle Vereinheitlichung der Beschäftigten und die stabile Versorgung der Bevölkerung mit den vorgegebenen (Libreta) Grundnahrungsmitteln beeinträchtigt.

Wichtige Schritte bei Schulden, Devisen und Investitionen

Obwohl die akute, kritische Devisenlage noch immer präsent ist, konnte in der Zeit zwischen den Parteitag eine gewisse Lockerung erreicht werden. Mit den Mitgliedsländern des Clubs von Paris konnten Schuldenprobleme erfolgreich geregelt werden und auch mit Russland und Mexiko wur-

den die beträchtlichen Außenstände erfolgreich verhandelt. Mit dem neuen Gesetzeswerk über die Politik der Auslandsinvestitionen hofft Kuba, eine wichtige Quelle für die Entwicklung des Landes erschlossen zu haben. Das neue Gesetz bietet den Anlegern mehr juristische Sicherheit, es sichert aber auch die nationale Souveränität, den Schutz der Umwelt und die rationelle Nutzung der Ressourcen.

Mit der Schaffung der Sonderentwicklungszone Mariel wurden über die neuen Regelungen über Investitionen hinausgehende zusätzliche Bedingungen geschaffen zur Stimulierung von Investitionen generell – sowohl durch die bessere Gestaltung der juristischen und administrativen Prozeduren, als auch durch den Ausbau der erforderlichen Infrastruktur. Ziel ist es, Quellen zur Steigerung von Exporten zu erschließen, Importe zu ersetzen, den Technologie-Transfer zu fördern sowie neue Möglichkeiten für die Beschäftigung und für langfristige Finanzierungen zu erschließen. Besonders auf diesen Gebieten ist die exterritoriale Wirkung der US-Blockade ein großes Hindernis.

Beträchtliche Veränderungen wurden auch in der Steuerung der Investitionen vorgenommen. Vor fünf Jahren erhielten die produktiven Bereiche und die Infrastruktur 45 Prozent der geplanten Mittel. Im Jahr 2015 wuchs ihr Anteil auf 70 Prozent, Partei und Staat haben besondere Anstrengungen unternommen, um den ganzen Bereich der Investitionen einer strengsten Kontrolle zu unterziehen.

Veränderung bei den Unternehmen

Natürlich wurden im Berichtszeitraum die Leitlinien im Kernbereich der Wirtschaft, den staatlichen so-

zialistischen Unternehmen, erfolgreich weiter durchgesetzt. Die Trennung von staatlichen und unternehmerischen Aufgaben ist vorangekommen, die Autonomie der Unternehmen ist auch mit der Qualifizierung der Kader gewachsen. Auch die Experimente in den neuen Provinzen Artemisa und Mayabeque haben neue, verallgemeinerungswürdige Erkenntnisse gebracht: so z. B. die Trennung der Aufgaben der exekutiven Organe der staatlichen Verwaltung von denen der gewählten Volksvertreter. So bekommen die gewählten Land- bzw. Kreistage bessere Möglichkeiten, ihre Kontrollfunktionen wahrzunehmen.

Notwendige Korrekturen

Allerdings musste der Parteitag auch einige Prozesse korrigieren, die nicht den erwarteten Erfolg gebracht haben, wie etwa die Freigabe der Preise für landwirtschaftliche Produkte und Lebensmittel, was unmittelbar zu Korruption und ungerechter Bereicherung von Zwischenhändlern geführt hat. Im Bericht an den Parteitag wurde eingeschätzt, dass in den vorangegangenen fünf Jahren die mittleren Einkünfte um 43 Prozent gewachsen sind, aber trotzdem noch ungenügend sind, um den Grundbedarf der kubanischen Familien zu befriedigen. Positiv habe sich gezeigt, dass die Einführung des neuen Systems der Bezahlung nach Ergebnissen zu beträchtlichen Effektivitätssteigerungen geführt hat.

Mehr Wachstum nötig

Trotz aller Schwierigkeiten und besonders trotz der äußeren krisenhaften Einflüsse, wuchs in Kuba das Interne Bruttoproduct in den Fünf Jahresperioden im Durchschnitt um 2,8 Prozent jährlich. Der Bericht an den Parteitag schätzte ein, dass dieses Wachstum noch nicht ausreichend war, um die Bildung produktiver Bedingungen und die erforderliche Infrastruktur zu sichern sowie die Entwicklung mit den erforderlichen Wachstumsraten fortzusetzen



Plenum des Parteitags der PCC
Foto: Ismael Francisco, Cubadebate

zen und den Konsum der Bevölkerung zu verbessern. Besonders problematisch ist noch immer die landwirtschaftliche Produktion. Noch immer müssen jährlich Lebensmittel für etwa zwei Millionen US-Dollar eingeführt werden, von denen nach Einschätzung der Kommunistischen Partei Kubas etwa die Hälfte in Kuba produziert werden könnte.

Einnahmequellen Tourismus und Medizinleistungen

Über die Hälfte der Deviseneinnahmen erhält Kuba durch medizinische Dienste und durch den wachsenden Tourismus, während sich der Anteil der traditionellen Exporte, wie Zucker und Nickel, durch Preisverfall auf den Weltmärkten reduziert. Im Jahr 2015 überstieg die Zahl der Touristen erstmals 3,5 Millionen Personen. Seit dem VI. Parteitag wurden über 10 900 neue Zimmer für Touristen geschaffen und weitere 7 000 Zimmer renoviert. Durch die Verlagerung des Hochseehafens in die Sonderzone Mariel ergeben sich ausgezeichnete Möglichkeiten, die historische Zone des Hafens von Havanna für den Tourismus zu nutzen und darüber hinaus die Stadt entsprechend zu gestalten.

Wichtigste Projekte zur Beschlussfassung

Vor Beginn des Parteitages hat das 13. Plenum des Zentralkomitees

stattgefunden, das – unter Teilnahme der Mitglieder des Ministerrates – die Projekte für die wichtigsten Vorlagen zur Beschlussfassung dem Parteitag unterbreitete. Marino Murillo Jorge, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Partei und Leiter der Ständigen Kommission für die Umsetzung und Entwicklung der vom VI. Parteitag beschlossenen Leitlinien, berichtete über die bisherige Arbeit an diesen Vorlagen: „Konzept für das kubanische Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell der Sozialistischen Entwicklung“ und „Vision der Nation, Strategische Prioritäten, Ziele und strategische Bereiche bis 2030“. An diesen Entwürfen haben neben den Mitgliedern des Zentralkomitees die kompetentesten Wirtschaftswissenschaftler, Professoren und Forscher mitgearbeitet. Nun werden sie von den Mitgliedern der Partei, von den Mitgliedern des Kommunistischen Jugendverbandes und Vertretern der Massenorganisationen diskutiert, bis sie schließlich gegen Ende des Jahres 2016 von einer Sonder-Plenartagung des Zentralkomitees beschlossen und der Obersten Volksvertretung unterbreitet werden. Damit wird der weitere Weg Kubas zum Sozialismus vorgegeben, wobei Murillo betonte, dass die Vorgaben durchaus auf dem Weg der Modernisierung des Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells weitere Überprüfungen und dialektische Anpassungen durchlaufen.

Das Ansehen Kubas ist unübersehbar gewachsen

Von Heinz Langer

Am Abend des 26. November 2016 hat sich das Leben des unermüdlichen Kämpfers für die volle Emanzipation der armen und einfachen Kubaner vollendet. Fidel Castro hatte sein ganzes Leben für die „Revo-



Foto: Ismael Francisco/ Cubadebate

lution der Armen für die Armen“ gewidmet. Er wurde daher von allen ehrlichen Kubanern verehrt. Gerade sein unermüdlicher Kampf für die Freiheit, Unabhängigkeit und das Wohlergehen der Menschen, gegen die Ausbeutung und Knechtung durch die Mächtigen des Nordens, gegen die mit ihnen eng verbündete einheimische Oligarchie, machte ihn zum leuchtenden Symbol für Freiheit und Menschlichkeit

nicht nur in Kuba, sondern weltweit. Er war der unumstrittene Führer der Revolution. Auf Kuba waren wenige Jahre nach dem Sieg über die Batista-Diktatur das Analphabetentum beendet, der Zugang jedes Kubaners zur kostenlosen Bildung, Kultur, Sport und Gesundheitsbetreuung Wirklichkeit geworden. Durch die Agrarreformen wurden die großen, meist nordamerikanischen Oligarchen enteignet. Gleiches geschah auch mit den allmächtigen Monopolen in Industrie, Handel und Verbindungswesen. Glücksspiele und das Unwesen der Mafiabosse kamen unter Kontrolle.

Die Wirkung der revolutionären Maßnahmen des kleinen, mutigen und stolzen Inselstaates mit allen Merkmalen eines Entwicklungslandes auf Länder und Völker in Lateinamerika und anderen Kontinenten war enorm. Kubanische Freiheitskämpfer hatten entscheidenden Anteil an der Beseitigung der Reste des Kolonialismus in Afrika.

Kuba erlangte unter Führung Fidels großes Ansehen besonders in Lateinamerika und in der Karibik. Im Jahre 2015 wurde Kuba nach 53 Jahren auf der

VII. Gipfelkonferenz der Organisation Amerikanischer Staaten, die in Panama stattfand, wieder aufgenommen. In vorangegangenen Zusammenkünften regionaler Organisationen Lateinamerikas und der Karibik war Kuba bereits als ordentliches Mitglied aufgenommen worden. In einigen Organisationen spielte der sozialistische Staat eine gewisse Führungsrolle. Das Ansehen Kubas in der Region und weltweit ist unübersehbar gewachsen. Davon zeugen auch die jährlichen Abstimmungen in der UNO gegen die US-Blockade gegen Kuba. Jüngst mussten sich selbst die USA der Stimme enthalten. Deutlicher kann nicht ausgedrückt werden, dass die Politik der USA gegen das sozialistische Kuba gescheitert ist. Das hat selbst US-Präsident Obama während der ersten Gesprächsrunde zur Herstellung normaler Beziehungen zwischen beiden Ländern eingestehen müssen.

An all den großen Erfolgen der kubanischen Revolution hat natürlich Fidel, als Führer der Revolution, einen entscheidenden Anteil. Er war es, der die humanistischen Ideale von einem freien und souveränen Kuba aufgriff und sich von ihnen sowohl im Kampf gegen die Batista-Diktatur als auch bei der Zusammenführung der revolutionären Ströme Kubas zu einer kämpferischen, revolutionären Partei inspirieren ließ. Er war es, der regelmäßig mit seinen schöpferischen Reden auf Großkundgebungen und über die Medien den Kurs der revolutionären Entwicklung des Landes unermüdlich, einprägsam und überzeugend erläuterte. Er war es, der die Solidaritätsbewegung mit den Patrioten Afrikas und Lateinamerikas maßgeblich entwickeln und organisieren half. In diesem Sinne nahm er in seiner unermüdlichen und schöpferischen Art Einfluss auf die Bewegung der Nichtpaktgebundenen Staaten. Allein durch seine hohe Intelligenz, durch sein universelles Wissen, durch seinen geradlinigen und einfühlsamen Umgang mit den Menschen überzeugte Fidel in den Gesprächen mit den Bürgern.

Als Botschafter eines eng befreundeten Staates hatte ich während vieler Jahre oft Gelegenheit, dieser großen Persönlichkeit, Fidel Castro Ruz, zu begegnen: sei es bei der Einweihung von unserem Land errichteter Investitionen, in der Vermittlung hochrangiger Konsultationen, bei gemeinsamen Veranstaltungen auf Kuba oder in Berlin, bei Gesprächen in meiner Residenz und vielen anderen Anlässen. Mich hat das Ableben dieser starken Persönlichkeit sehr tief berührt, obwohl wir alle – und vor allem das kubanische Volk – durch die schwere Krankheit des Comandante und Führers der Kubanischen Revolution nicht unvorbereitet waren.

Insel der Freiheit

Von Wolfgang Gehrcke

Es war für mich – um diese seltene Formulierung zu benutzen – eine Ehre, von der Kubanischen KP und der Regierung eingeladen worden zu sein, an den Trauerfeierlichkeiten für Fidel Castro teilzunehmen. Der Abschied von Castro war nicht nur ein Abschied von einer wirklich weltumwälzenden Persönlichkeit, sondern vielleicht ist mit ihm auch eine historische Etappe zu Ende gegangen. Die Zeit der Guerillakriege in Lateinamerika, mit allem, was sich damit verbindet, ist Geschichte und so einfach, wie viele von uns sich das gedacht hatten, wird es mit dem Sozialismus im 21. Jahrhundert nicht werden. „Castro denken“ heißt eben, genau über diese Frage nachzudenken. Ein Nachdenken über das Werk, über Erfahrung und Ausstrahlung Fidel Castros wird einfacher nicht zu machen sein. Denken über Fidel Castro erfordert aber auch Respekt vor dieser großen Persönlichkeit und Lebensleistung. Respekt schließt Kritik ein und nicht aus. Alles zu seiner Zeit – für mich waren die Tage der Trauer nicht die Zeit, in der die Kritik an möglicherweise mangelnder Demokratie sinnvoll zu artikulieren gewesen wäre. Unterm Strich bleibt: Fidel Castro war kein Diktator. Seine Lebensleistung darauf reduzieren zu wollen ist falsch und Kuba ist und bleibt eine Insel der Freiheit.

Mehr als eine Million Menschen waren in Havanna auf den Straßen und Plätzen, um Abschied zu nehmen, und die Antwort auf die Frage Daniel Ortegas „Wo ist Fidel?“ war laut und deutlich vernehmbar: Wir sind Fidel! Um es theoretisch zu untermauern: Kuba, und nicht nur Kuba, werden in neuer Art und Weise den Zusammenhang von Persönlichkeit und Institutionen zur Entwicklung der Gesellschaft definieren. Schritt für Schritt auf ihrem eigenen Weg.

Bemerkenswert die Klugheit und Zurückgenommenheit von Raul Castro. Seine Rede war zeitlich die kürzeste und dennoch vielleicht die präziseste. Da er weiß, dass Fidel an Popularität nicht zu überbieten ist und dass es für Kuba wichtig ist, eine so ausstrahlende große Persönlichkeit an der Spitze von Partei und in der Mitte des Volkes gehabt zu haben, müssen jetzt die demokratischen Institutionen ausgebaut und gestärkt werden. Die Kommunistische Partei Kubas, das nationale Parlament und die lokalen Vertretungen wie auch viele Formen der Demokratie des Alltags.

Innerlich kochte ich natürlich über das, was ich an Kommentaren, Artikeln, Stellungnahmen aus Deutschland gelesen habe. Angesichts dessen, was ich gehört und was ich gesehen habe, blieben Quacksalber aus Deutschland klein. Das Geschreibe über Castro als Diktator hat in Kuba nur Kopfschütteln hervorgerufen. Ich schaue mir die Umgebung von Kuba an, denke an den Bürgerkrieg und seine wohl mehr als 200.000

Toten in Kolumbien, an die vielen von den USA verantworteten Putsch in Lateinamerika. Während der Abschiedsveranstaltung waren Bilder zu sehen: Fidel mit Salvador Allende in Chile. Ich denke an die vor-



erst weggeputschten Dilma Russeff und Lula in Brasilien. Nein, Castro hat die Fesseln, die Kuba beengten, nicht nur gelockert, er hat sie zerschnitten. Die große Zuneigung in Kuba ist allein noch kein Argument, das ist mir klar. Aber dass in Kuba vieles direkt von der Bevölkerung entschieden wird, schon eher. Das kubanische Parlament hat mehr zu diskutieren und zu entscheiden als viele andere Parlamente. Kuba hat sich selbst befreit, aber nie einen Krieg gegen andere Länder geführt. Es sei denn, man betrachtet die Soldaten, die zur Unterstützung für die jungen national befreiten Staaten im Kampf gegen das südafrikanische Apartheidregime und im Kampf gegen Ebola nach Afrika entsandt wurden, als Abgesandte einer Diktatur.

Meine kubanischen Freundinnen und Freunde klopfen mir auf die Schulter und sagen: „Reg‘ Dich doch nicht so auf, lass‘ sie schreiben und schwätzen.“ Nein, mich regt das auf – weil, dies alles zusammen wird als Wortmeldung aus Deutschland verstanden. Es gibt aus Deutschland solche Wortmeldungen, aber auch die Solidaritätsbekundungen, die Gesichter der Menschen am Samstagabend vor der kubanischen Botschaft in Berlin, der Kummer, die Tränen und auch Verzweiflung über den Tod von Fidel. Ich weiß, auch in Deutschland finden sich Menschen, die auf die Frage „Wo ist Fidel?“ antworten werden: Wir sind Fidel!

USA und Israel stimmen erstmals nicht gegen die Aufhebung der US-Blockade gegen Kuba

Von Roland Armbruster



Mit 191 Ja-Stimmen und ohne Gegenstimmen haben die Vereinten Nationen am 26.10.2016 dem Antrag Kubas auf Aufhebung der Blockade angenommen. Es gab zwei Enthaltungen. Zum ersten Mal in mehr als zwei Jahrzehnten haben somit die USA und Israel nicht gegen die von Kuba eingebrachte Resolution gestimmt. US-Botschafterin Samanta Power verglich in ihrer Ansprache vor den Repräsentanten der Weltgemeinschaft die Bedeutung der Enthaltung ihrer Delegation mit der von US-Präsident Barack Obama und seinem kubanischen Amtskollegen Raúl Castro im Dezember 2014 angekündigten Normalisierung der Beziehungen und mit Obamas Havanna-Besuch vor wenigen Monaten.

Kubas Außenminister Bruno Rodríguez würdigte die Ankündigung der nordamerikanischen Diplomatin als „sympathische Geste“. Allerdings seien die meisten Maßnahmen der USA gegen Kuba weiterhin in Kraft.

Demonstrationen in Kuba

Am Tag der Abstimmung in den Vereinten Nationen über das Ende

der US-Blockade gegen Kuba fanden im ganzen Land verschiedene Protestaktionen statt. In Santiago de Cuba versammelten sich über Tausend Jugendliche zu einem Marsch gegen die ungerechte Blockade, die den KubanerInnen tagtäglich schadet. Sei es im öffentlichen Verkehr, im Gesundheitswesen und natürlich auch in der Infrastruktur des Landes. Dem Marsch schlossen sich spontan Passanten an. Zusammen wurden Parolen wie „Es lebe die Revolution“, „Nieder mit der Blockade“ und „Es lebe Fidel und es lebe Raul“ gerufen. Vor dem Sitz der Kommunistischen Partei wurde eine Rede gehalten und auf dem zentralen Platz endete die Demonstration.

Blockade kein Thema mehr?

Das Ergebnis der Abstimmung könnte die Illusion verursachen, die Blockade sei schon Geschichte. Die Praxis der USA spricht bisher eine andere Sprache.

Blockade noch in Kraft

Nach der Ankündigung des Normalisierungsprozesses zwischen

Kuba und den USA am 17. Dezember 2014, seien acht Einrichtungen bestraft worden – fünf US-amerikanische und drei ausländische. Die Strafzahlungen hätten insgesamt 2,836 Milliarden US-Dollar betragen. Die kubanische Botschaft hebt den extraterritorialen Charakter und die damit einhergehende Einschüchterung der Banken und Unternehmen hervor. Zu Strafzahlungen verurteilt worden:

- Commerzbank aus Deutschland: 1,71 Milliarden US-Dollar;
- PayPal aus den USA: 7,66 Millionen US-Dollar;
- Navigators Insurance Co. aus den USA: 271 815 US-Dollar;
- Bank Crédit Agricole aus Frankreich: 1,12 Milliarden US-Dollar;
- Gil Tours Travel aus den USA: 43 875 US-Dollar;
- WATG Holdings, Inc. aus den USA: 140 400 USD US-Dollar;
- die Geowissenschaftsfirmen CGG Services S.A. (Frankreich) mit 614 250 US-Dollar;
- das Unternehmen für technische Dienstleistungen Halliburton (USA) mit 304 706 US-Dollar.

Es gibt also allen Grund, weiterhin nachdrücklich von den USA die Einhaltung des Völkerrechts und die Anerkennung des Abstimmungsergebnisses in der UN zu akzeptieren und endlich die Finanz-, Wirtschafts- und Handelsblockade gegen Kuba zu beenden. Ohne Beendigung der rechtswidrigen und menschenverachtenden Blockade seitens der USA kann es keine normalen Beziehungen zwischen den USA und Kuba geben.

EU zieht nach und schafft „Gemeinsamen Standpunkt“ ab

Von Günter Pohl

Die Europäische Union hat auf die Annäherung der Vereinigten Staaten von Amerika an die Republik Kuba reagiert.

Zwei Jahre nach den historischen Reden von Barack Obama und Raúl Castro im Dezember 2014 kam das zwar etwas spät, aber immerhin mit einer Entscheidung, die die Beziehungen spürbar verbessern könnte. Die „Regierung der EU“, die mit je einem Vertreter aus den Mitgliedstaaten zusammengesetzte Europäische Kommission, hat am 22. September 2016 mit der Abschaffung des so genannten „Gemeinsamen Standpunkts“ einen Schritt zur Normalisierung des Verhältnisses zum revolutionären Kuba getan. Wird das tatsächlich umgesetzt, erhielt Kuba einen verbesserten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zugang zu den Staaten und Institutionen der Europäischen Union. Der „Gemeinsame Standpunkt“ soll – so hieß es zunächst – durch ein Abkommen über Zusammenarbeit und Dialog ersetzt werden; sollte dieses tatsächlich ein bestimmtes Gesellschaftssystem nicht vorschreiben, würde das einen Erfolg für Kuba darstellen. Wie für jedes Land der Welt gilt natürlich auch für Kuba die freie Wahl seines Gesellschaftssystems, weshalb die erste Presseerklärung der EU-Kommission mit ihrem Hinweis auf „Unterstützung der Prozesse des Wandels“ nicht nur in die falsche Richtung deutete, sondern wieder einmal Illusionen verbreitete, was die Erfolgsaussichten der alten Thematik „Wandel durch Annäherung“ angeht.

Aber so einfach sind die Dinge meist doch nicht – das gilt umgekehrt auch für Kuba. Alberto Berbes, Sekretär in der Botschaft Kubas in Berlin, erklärte Mitte November bei der Bundesdelegiertenkonferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba in Frank-

furt, dass das „Abkommen auf dem Weg, aber nicht in Kraft“ sei. Dazu fehle die Ratifizierung des Dokuments, das, so Alberto, eine „juristische Basis zur Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Kuba und der EU“ ist. Wie bei allen internationalen Verträgen der EU, muss auch dieses Abkommen von allen 28 Mitgliedstaaten ratifiziert werden. Dieser Prozess kann sich allerdings über einen länge-

ternationalen Politik auf Eis liegt, was nicht ganz ohne den Einfluss der USA auskommt. Insofern ist die abschließende Bemerkung des Botschaftssekretärs womöglich weniger banal als vielmehr prophetisch: „Besser wäre es, das Abkommen schon jetzt anzuwenden, als auf die Ratifizierung aller Nationalstaaten zu warten!“

Solange dem nicht so ist, muss die Solidaritätsarbeit weiterhin



Quelle: radioreloj.cu

ren Zeitraum hinziehen – und vor allem: Er muss nicht von Erfolg gekrönt sein, denn es reicht ein einziges EU-Land aus, um das Abkommen über Zusammenarbeit und Dialog zu Fall zu bringen. Vermutlich ist das derzeit unwahrscheinlich, aber möglich bleibt es doch. Unwägbarkeiten kann zum Beispiel das Verhalten der USA nach der Wahl von Donald Trump zum Präsidenten bringen, denn es beeinflusst auch die Feinjustierungen in der Beziehung EU-Kuba. Denkbar ist ohnehin, dass bis zur Amtseinführung Trumps im Januar erst einmal vieles in der in-

nicht nur die Beendigung der Blockade im Auge haben, sondern auch das Verhältnis der EU zu Kuba. Letzteres schließt auch ein Verhalten zur Blockade selbst mit ein. Davon sind wir als Freundschaftsgesellschaft, die seit dessen Einführung die Abschaffung des „Gemeinsamen Standpunkts“ gefordert hat, überzeugt. Die FG hat den Schritt der EU in einer Presseerklärung nach dessen Bekanntwerden begrüßt und gleichzeitig erklärt, dass eine wirkliche Normalisierung der Beziehungen zwischen Kuba und den Mitgliedstaaten der EU jedoch nur über eine

vollständige Beendigung der Blockade der USA gegen Kuba zu erreichen ist – denn diese wird immer noch von einigen EU-Staaten unterstützt. Auch in der EU gelten nämlich verschärfte Bedingungen z. B. für finanzielle Transaktionen, Aufschläge auf Transportfrachten oder Kredithemmnisse, die allein Kuba betreffen. Die EU hat sich von Beginn an zum Erfüllungsgehilfen der USA gemacht, wenn auch einzelne ihrer Mitglieder aus Furcht vor Nachteilen Teile der Blockade verbal zurückgewiesen haben (so zum Beispiel Deutschland, wenn es um den US-Zugang bei Automobilen geht). Daran hat auch nie das alljährliche Votum der Europäischen Union in den Vereinten Na-

tionen gegen die US-Blockade etwas geändert. Das lag darin begründet, dass die EU international nach Möglichkeit immer mit einer Stimme auftritt und damit die EU-Staaten – die eng an der Seite der USA stehen – gezwungen waren, sich auf diese Weise gegen die Blockade auszusprechen, die sie jedoch de facto parallel dazu fortsetzen.

Deshalb fordern wir als FG BRD-Kuba die Bundesregierung auf, sich innerhalb der EU zunächst gegen diese, weiterhin geltenden Sanktionen und danach in einem zweiten Schritt für einen „Gemeinsamen Standpunkt“ der Europäischen Union gegen die unilateralen Maßnahmen der USA ein-

zusetzen, die Kuba nach wie vor wirtschaftlich und politisch strangulieren und einem Systemwechsel unterziehen wollen.

Deutschland selbst sucht nun auch nach neuen Wegen, auf Kuba Fuß zu fassen – natürlich vor allem wirtschaftlich. Inzwischen sind manche Unternehmen zu Besuch auf Kuba; wirtschaftliche Beziehungen wären für beide Seiten von Vorteil, und die EU-Haltung wurde maßgeblich vom deutschen Außenministerium beeinflusst. Dazu muss Deutschland aber klipp und klar verstehen, dass Kuba Prinzipien hat, die es nicht verkauft. Kuba bleibt frei, solange es den sozialistischen Entwicklungsweg beschreitet.

„Coco“ Fariñas* hat seinen „Streik“ beendet, und was nun?

Von Justo Cruz

Das kubanische Gesundheitssystem ist das beste der Welt. Der Hungerstreik von Fariñas ist das beste Beispiel dafür, wie weit der kubanische Staat, seine Ärzte und sein Pflegepersonal zu gehen in der Lage sind. Wer darüber Zweifel hegte, dem müssen diese von jetzt an geschwunden sein.

Die kubanischen Ärzte verdienen eine Medaille für Humanismus, aber auch für Geduld, weil man „das Herz auf dem richtigen Fleck haben muss“, wie mein Vater zu sagen pflegte, um diesem Betrüger auch nur eine Minute zu widerstehen.

Diesem Schwindler eine Infusion legen zu müssen, im Wissen, dass ein jedes Medikament, das dieser erhält, ein Medikament sein wird, das fehlt, damit es ein kubanischer Patient bekommen kann, der es dringend benötigt, dafür braucht man schon Geduld. 54 Tage im „Hungerstreik“, die den kubanischen Staat tausende von Dollar gekostet haben müssen. Alles nur, um die Posse eines

Schwindlers aufrecht zu erhalten, dem bereits niemand mehr glaubt.

Darin sind die kubanischen Ärzte die besten der Welt.

Das, was der kubanische Staat sehr wohl verbessern muss, ist ein Teil seiner Gesetzgebung. In diesem Punkt müssten seine staatlichen Angestellten und Funktionäre viel von den Kapitalisten lernen. Wenn dieser Betrüger Bürger eines kapitalistischen Landes wäre, und zwar eines von den wirklich kapitalistischen, dann wäre es ihm sicher nicht in den Sinn gekommen, einen Hungerstreik zu veranstalten. Wenn es ihm aber doch eingefallen wäre, dann hätte er diesen ganz sicher nicht überlebt, wenn aber

doch, dann werde ich mal erzählen, was ihm in einem dieser Länder einen Tag, nachdem er seinen „Hungerstreik“ beendet hätte, passiert wäre.

Dieser Gedanke kam mir, als ich davon erfuhr, dass ein deutscher Diplomat den „Streikenden“ in dessen eigenem Haus besucht hatte, um sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen.

Ein deutscher Diplomat, der sich nach dem Gesundheitszustand eines schwarzen Kubaners erkundigt? Wussten die Kubaner, dass es in Deutschland mehr Hungerstreiks gibt als in Kuba?

Sicherlich wissen sie es nicht, weil darüber niemand spricht. Ein Hungerstreik in Deutschland,

am Brandenburger Tor, ist keine Nachricht wert. Genauso wenig wie es eine Nachricht wert ist, wenn ein Schwarzer verbrannt in der Zelle einer Polizeiwache in Deutschland auftaucht. Das Skandalöse des Falls lag darin, dass der Verhaftete „Feuer fing“ und kein Polizist etwas davon bemerkte, bis er verbrannt war und die Sachverständigen und Kriminalisten zu der Begutachtung kamen, dass der Beschuldigte sich selber angezündet habe.

Ich will das erläutern: Der Mann wird verhaftet, und da er „Schwierigkeiten machte“, musste er an die Liege gefesselt werden. Aber er selbst schafft es, so gefesselt, die Hand in die Hosentasche zu stecken und ein Feuerzeug hervorzuholen, um die Matratze anzuzünden, auf die man ihn gelegt hatte.

Ich bin sicher, dass in Kuba niemand etwas davon erfahren hat. Wie wir bereits wissen, sind einige kubanische Journalisten sehr damit beschäftigt, ihre Veröffentlichungen in privaten Medien zu verteidigen, die von den Vereinigten Staaten und Europa aus finanziert werden und haben keine Zeit, einen Blick auf die übrige Welt zu werfen.

Wir aber wollen mit dem kubanischen Fakir fortfahren.

In einem kapitalistischen Land hätte Herr Fariñas nach Vollzug seines Hungerstreiks per Post eine Abrechnung über die empfangene medizinische Betreuung erhalten, die ihm ganz sicherlich die Lust genommen hätte, nochmals den Hungerleider zu spielen.

Jetzt will ich einmal davon berichten, wie das hier in Deutschland läuft.

Herr Fariñas würde seine Rechnung mit einer Zahlungsfrist von 14 Tagen oder einem Monat erhalten. Falls er sie nicht frist- und formgerecht zahlte, würde er noch eine und dann immer wieder folgend noch eine Zahlungsaufforderung bekommen. Mit je-

der erhaltenen Rechnung würde der Betrag aufgrund von Zinsen steigen, solange bis seine Gläubiger es Leid wären, länger auf ihr Geld zu warten und sich dazu entschließen, eine gerichtliche Klage gegen ihn einzureichen. Zu der Rechnung kämen dann noch Gerichtskosten, Anwaltskosten usw. hinzu. Im Kapitalismus ist alles eine Ware.

Für den Fall, dass er seine Schulden nicht bezahlen könnte, würde Fariñas keine andere Alternative bleiben als Privatinsolvenz anzumelden. Dazu müsste er eine eidesstattliche Erklärung über den aktuellen Stand seiner Bankkonten abgeben. Tut er dies nicht, erhielte die Krankenhausverwaltung seitens des Justizministeriums einen „Titel“, der sie als Eigentümerin und Verfügungsberechtigte über alle Güter ausweisen würde, die dem kubanischen Fakir gehören. Sie hätte dann die Möglichkeit, in seine Behausung zu gehen und alle Wertgegenstände, die sie dort fänden, in Beschlag zu nehmen, wozu auch die Enteignung seines Hauses oder seiner Wohnung gehört, wenn es sich dabei um sein Eigentum handelte.

Ich frage nun: Wann wird es in Kuba eine den Bedürfnissen adäquate Gesetzgebung geben, die es dem kubanischen Volk erlaubt, einen Teil des Geldes einzuziehen, das die Finanziere dieses Gesindels von Söldnern und Vaterlandsverrättern aufwenden?

Sind sich die staatlichen Funktionäre Kubas darüber bewusst, dass dies ein legitimes Recht eines jeden Landes darstellt?

US-Präsident Barack Obama hat gerade das so genannte Gesetz über den Handel mit dem Feind um ein weiteres Jahr verlängert, ein Anachronismus aus dem Jahre 1917, der die inhumane Blockade gegen das kubanische Volk aufrecht erhält. Dieses Gesetz wird es seiner Regierung weiterhin gestatten, dem kubanischen Staat bei seinen Bemühungen Schwierigkeiten

zu bereiten, die Medikamente oder medizinischen Ausrüstungen zu kaufen, um ein adäquates, gerechtes und auf Gleichheit beruhendes Gesundheitssystem zu garantieren.

Wie wir bereits wissen, gibt die US-Regierung Millionen von Dollars dafür aus, um diese Schwindler zu unterhalten. Wir wissen, wie viele Splittergrüppchen, Projekte, Internetportale und Delinquenten im Land von einem Teil dieses Geldes profitieren.

Wäre es also nicht legitim, Entschädigungen für jeden Dollar zu verlangen, den die US-Administration und ihre Satelliten in anderen Breiten dafür aufwenden, um ihre kubanischen Handlanger zu alimentieren?

Warum entscheidet sich der kubanische Staat nicht ein für alle Mal dazu, eine Gesetzgebung einzuführen, die diejenigen, die Geld von ausländischen Mächten für ihre Subversion erhalten, dazu zwingt, für jeden Dollar, den sie für ihre „Arbeit“ erhalten, einen finanziellen Beitrag zu entrichten?

Ich glaube, dass es höchste Zeit ist, eine geeignete und gerechte Lösung dafür zu suchen, diesen Heucheleien etwas entgegen zu setzen, bevor es dem Fakir und anderen von seiner Sorte erneut einfällt, so zu tun, als würden sie Hunger leiden, um diesen Staat – der dann wieder die Aufgabe hätte, über ihre Gesundheit zu wachen – in Verruf zu bringen.

Zuerst erschienen in <https://lapupilainsomne.wordpress.com/2016/09/21/ya-el-coco-farinas-termino-su-huelga-y-ahora-que-por-justo-cruz/>

Übersetzung:

Klaus E. Lehmann

„Guillermo „Coco“ Fariñas ist ein kubanischer politischer „Dissident“, der im Ausland durch zahlreiche Hungerstreiks gegen das kubanische Regime bekannt wurde. Seinen Spitznamen „Coco“ erhielt er wegen seines prägnanten kahlen Schädels, der an eine Kokosmuss erinnert.

Kolumne

Jorgitos Log

Obamas Spielchen

Einige Leute außerhalb von Kuba denken, die Blockade sei eigentlich nur eine Rechtfertigung für die von der kubanischen Regierung verübten Fehler, aufgrund derer unser sozialistisches Wirtschaftsmodell angeblich gescheitert sein soll. Auch innerhalb Kubas gibt es Stimmen, die sagen, die Auswirkungen der Blockade seien reine Rhetorik. Wahr ist, dass der Effekt der Blockade, abgesehen von den tatsächlich vorhandenen Ineffizienzen der kubanischen Wirtschaft, real und in Zahlen ausdrückbar ist.

Lester D. Malloy selbst hätte sich nicht ausmalen können, dass seine Idee 55 Jahre Bestand haben würde. Der Chefideologe der Blockade hatte im April 1961 Präsident Kennedy vorgeschlagen, Kuba weitere Lieferungen und Kredite zu versagen, das Durchschnittseinkommen auf der Insel zu senken, mit dem Ziel, „Hunger, Verzweiflung und den Sturz der Regierung zu provozieren“. Ebenso wenig hätte er sich wohl ausmalen können, dass wir Kubaner gegen dieses makabere Unterfangen so lange durchhalten würden.

Folgen der Blockade

Davon unbenommen übersteigt die Zahl der durch diese Politik erlittenen Verluste 753 Milliarden Dollar. Wenn ich an die Blockade denke, kommt mir Noemí in den Sinn: ein kubanisches Mädchen, das aufgrund seiner jungen Jahre noch nicht viel von Politik versteht, aber wie viele andere Krebspatienten in Kuba keine Möglichkeit hat, die dringend benötigten Medikamente zu erhalten, die ihr Leben verlängern könnten, oder es doch wenigstens weniger schmerzvoll zu machen.

Ich denke dann auch an meinen rechten Arm, den ich heute vielleicht besser bewegen könnte, hät-

te Kuba im richtigen Moment für mich auf reguläre Weise Botulinumtoxin beziehen können, das ich zur Muskelkontrolle gebraucht hätte. Vielleicht würde ich dann diesen Text nicht mit einer Hand auf der Tastatur tippen, wie ich es gerade tue, sondern könnte möglicherweise auch meine rechte Hand benutzen, wie es die meisten meiner Kollegen tun. Konnte man das Medikament Botox damals über Drittländer auftreiben, dann kostete die Ampulle 470 Dollar, während sie 90 Seemeilen entfernt keine hundert gekostet hätte.

Die Blockade ist keine Maßnahme, die gezielt die überzeugten Revolutionäre treffen würde – sie betrifft alle, sogar Kleinkinder von wenigen Monaten, die keine Ahnung davon haben, was aus ihnen einmal werden soll.

Darüber hinaus könnte Kuba tausende von Tonnen an landwirtschaftlichen Produkten aus den südlichen US-Bundesstaaten einführen, anstatt sie aus Asien importieren zu müssen. Gäbe es diese Hindernisse nicht, dann müssten die kubanischen Baseballspieler ihr Geburtsland nicht definitiv verlassen, um sich auf der großen Bildfläche mit den Besten der Welt messen zu können – eine Bedingung, die nur unseren Spielern gestellt wird.

Aber schauen wir doch einmal aus anderer Perspektive auf die Sache. Kuba hat in diesem Jahr wieder einmal eine Rekordzahl an Touristen empfangen. Kein einziger dieser 3,5 Millionen war US-Amerikaner, denn die Demokratie „à la USA“ verbietet es ihnen, das Boom-Reiseland Kuba überhaupt zu besuchen.

Was die Zusammenarbeit angeht, könnte man auch das Beispiel von Heberprot-P nennen. Dieses Medizinprodukt der kubanischen



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebensraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

Biotechnologie wird bereits in 20 Ländern verwendet, um Diabetesgeschwüre an den Füßen zu behandeln. In 20 Ländern – aber nicht in der mächtigsten Nation der Welt,

wo Diabetes die Ursache Nummer Eins für nicht-traumatische Amputationen ist. Ähnlich ist der Fall der kubanischen therapeutischen Impfung Cimavax, die die Lebensqualität von Patienten mit Lungenkrebs verbessern kann.

Obama könnte handeln

Die Tatsache, dass Obama uns im vergangenen März in seiner Rede in Havanna aufgefordert hat, die Vergangenheit zu vergessen und ein neues Verhältnis zwischen den USA und Kuba zu entwickeln, passt nicht damit zusammen, das Gesetz über den Handel mit dem Feind von 1917, welches aktuell nur gegen Kuba Anwendung findet, wieder zu bekräftigen. Ebenso ist es absurd, die Aufhebung dessen, was sie „Embargo“ nennen, ausschließlich dem Kongress zu überlassen, wenn der Nobelpreisträger aus dem Oval Office doch so viel aus eigener Kraft bewegen könnte.

Das Helms Burton- und das Torricelli-Gesetz sowie das Gesetz über die Aufhebung von Sanktionen setzen dem Präsidenten Grenzen, aber auch so sind es lediglich vier Aspekte, die aus dem Weißen Haus nicht verändert werden können: Das Verbot für US-Amerikaner, als Touristen nach Kuba zu reisen, das Verbot der Bar-Vorabzahlungen für Geschäfte mit der Insel, die Verhandlungen mit nach 1959 enteigneten Eigentümern und die Beschränkung für Tochtergesellschaften von US-Firmen, im Ausland mit Kuba Handel zu betreiben. Alle darüber hinausgehenden Elemente der Blockade könnten mit einer präsidentialen Unterschrift beseitigt werden.

US-Kubapolitik: Neue Worte – alte Ziele

Man könnte meinen, dass die USA nach dem 17. Dezember 2014, dem Tag der öffentlichen Aufnahme der Beziehungen zwischen beiden Ländern, zwar ihre Methoden geändert, ihr Ziel aber beibehalten hätten. Das ist leider kein frommer Spruch, sondern harte Realität.

Nur die Gutinformierten können dabei vermutlich etwas mit dem Namen der „Nicht-Regierungs-Organisation“ World Learning mit Sitz in Washington und Vermont etwas anfangen.

Weltweites Lernen, so könnte man es übersetzen, stellt sich selbst als eine Unterstützung für die nächste Generation von Führungspersonlichkeiten in der Welt dar, um sie zu ermächtigen, mehr Bürgerverantwortung zu entwickeln, Beziehungen entlang ethnischer, religiöser und nationaler Grenzen aufzubauen und die Fähigkeiten und Kenntnisse anzuhäufen, die nötig sind, um unsere Länder und Gemeinschaften umzuwälzen.

Subversion gegen Kuba

Die NGO startete am 1. März 2016 einen Aufruf an junge Kubaner mit Führungsqualitäten zwischen 16 und 18 Jahren, in die USA zu reisen und Kurse zu belegen, die mit Schlagworten wie Empowerment, Democracy, Entwicklungspläne, Umwälzung und Wandeln verbunden sind. Diese Reisen erfolgen natürlich ohne Absprachen mit der kubanischen Seite.

Voraussetzung ist die Bereitschaft, auf die Insel zurück zu kehren und die erworbenen Kenntnisse dort anzuwenden. Die großzügigen Freunde der kubanischen Jugend sehen auch die Ausarbeitung eines in Kuba umzusetzenden Abschlussprojektes vor. Beaufsichtigt wird es von den Geldgebern, die schließlich wissen wollen, was mit ihrem money angestellt wird.

In diesen Kursen werden Jugendliche ausgebildet, um vor Publikum zu sprechen, im Team zu arbeiten, zu verhandeln, Konsens herzustellen, Konflikte zu lösen, die eigenen Rechte zu verteidigen und Probleme zu lösen. Wie zufällig werden auch Fragen der Bürgerbeteiligung und die Entwicklung von Führungsqualitäten gestreift.

Nicht Obama hat sich diese Strategie ausgedacht, sie ist auch nicht

neu, sie stammt aus dem vergangenen Jahrhundert, als Allen Dulles in seinem Buch „The Craft of Intelligence“ schrieb: „Unser erster Verbündeter ist die Jugend. Wir korrumpieren, demoralisieren und pervertieren sie.“ So haben sie es mit der ehemaligen UdSSR gemacht, und so wollen sie es mit Kuba machen.

Ich bin mir sicher, dass viele Jugendliche, die in dem Programm die Möglichkeit sehen, in das Land ihrer Träume zu reisen, nicht wissen, dass die 40 Programme von World Learning durch die USAID finanziert werden, derselben Regierungsorganisation, die Destabilisierungsprogramme wie ZunZunéo in die Welt gesetzt und Emisäre nach Kuba geschickt hat. Ziel war eine politische Rebellion in Kuba, ein nicht sehr originelles Copy-and-Paste. Ich würde gerne wissen, ob das Aufbauprogramm für neue gesellschaftliche Führungspersonlichkeiten beinhaltet, dass sie zur Armenspeisung in Washington, zum Beispiel, geführt werden, wo Obdachlose bei Minustemperaturen für einen Becher heiße Suppe anstehen.

Vermutlich wird ihnen auch nicht erklärt, was eine Zwangsraumung ist, oder dass 11 Millionen Illegale in jenem Land in vollkommen ungeklärten Verhältnissen leben müssen. Warum dann erst von den 45 Millionen US-Amerikanern sprechen, die jedes Jahr an heilbaren Krankheiten sterben, weil ihre Krankenversicherung es nicht anders hergibt. Mir scheint, das Ausbildungsprogramm hat noch Lücken.

Davon, dass dieser Versuch der CIA nicht der letzte sein wird, zeugt Obamas Bemerkung vom März, wir sollten die Geschichte vergessen und neue Beziehungen zum um Kubas Zukunft besorgten Nachbarn im Norden aufbauen. Wir stehen vor einer großen Herausforderung, aber wir müssen sie annehmen. Um es deutlich zu sagen: Unsere neuen „Freunde“

wollen dasselbe erreichen wie vorher, nur wollen sie seit Neuestem und wie in Hollywood üblich als die „Guten“ durchgehen.

Die englische Schriftstellerin Mary Shelley hat einmal gesagt, dass jede ins Extrem übersteigerte Politik von Bosheit getrieben ist.

In diesem Sinne: Obwohl die US-Politik gegen Kuba flexibler wird, ihre Absichten bleiben weiterhin bösartig.



Hurrikan Matthew - Ein Bericht aus Kuba

Website des Proyecto Tamara Bunke

In den letzten Wochen überschlugen sich in den internationalen Medien die Meldungen über den Hurrikan Matthew, der sich an der Westküste Afrikas bildete und sich - immer stärker werdend - langsam der Ostküste Südamerikas und der Karibik näherte. In seinem weiteren Verlauf entwickelte er sich zu einem tropischen Sturm der Kategorie Fünf, dem stärksten atlantischen Hurrikan seit 2007 und verwüstete auf seinem Weg vor allem Haiti, Kuba und die Bahamas.

Doch auch St. Lucia und St. Vincent waren von starken Winden und Regenfällen betroffen, die großflächig Erdbeben und Überschwemmungen verursachten und damit einhergehend Teile der Infrastruktur, das Stromnetz und viele Wohnhäuser beschädigten. An der Südküste der USA kamen bei Überschwemmungen und orkanartigen Winden 33 Menschen ums Leben und über eine Million Einwohner waren zeitweise ohne Strom.

In Haiti zerstörte Matthew mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 170 km/h und Überschwemmungen Brücken, Straßen und in vielen Städten mehr als 80 % der Gebäude. Insgesamt forderte der Hurrikan hier mehr als 1000 Todesopfer und löste eine humanitäre Katastrophe aus. „Einige Städte und Dörfer sind fast von der Landkarte getilgt worden“, so Ban Ki Moon. Mehr als 1,4 Millionen Menschen benötigen nun Hilfe.

Hurrikan wütet in Kuba

Den Osten Kubas erreichte der Hurrikan, als Sturm der Kategorie Vier, mit maximalen Windge-

schwindigkeiten von 220 km/h und Sturmfluten und verursachte enorme Schäden. Insbesondere die Region Guantanamo war betroffen und kämpft nun mit großflächiger Zerstörung der Wohnhäuser, der Transportwege und in der Landwirtschaft. Einige Orte des Gebietes waren auf dem Landwege nicht erreichbar und die Straßen der Region waren auf Grund von Erdbeben, umgefallenen Bäumen und heruntergerissenen Ästen nicht passierbar. In Städten wie Baracoa, Maisí, Imías und San Antonio del Sur sind schätzungsweise 90 % der Wohnhäuser ernsthaft beschädigt oder gar komplett zerstört worden. Auswirkungen des Sturms reichen noch bis Camagüey in der Mitte des Landes.

Kuba mit beispielhaftem Katastrophenschutzprogramm

In der Vor- und Nachbereitung des Sturms auf der sozialistischen Karibikinsel - auf welche ich im Folgenden insbesondere eingehen werde - lassen sich Besonderheiten erkennen, die es so in keinem anderen Land der Welt zu beobachten gibt.

Bereits am 1. Oktober begannen die Vorbereitungen und die Evakuierung von über 230.000 Personen in 235 Katastrophenschutzzentren und in hurrikansichere Wohnungen von Nachbarn und Verwandten. Um die zu erwartenden Schäden zu beseitigen, wurden in Guantanamo und den umliegenden Provinzen im Vorhinein Hilfsbrigaden gebildet. Die Akteure des Rates der Provinzverteidigung (CDP) sind durch die Bezirke gereist und haben eine präzise Orientierung für die Notfallmaßnahmen ausgearbeitet. Laut des CDPs gebe es nichts Wichtigeres als ein Menschenleben, weshalb es unverzichtbar sei, die Risiken mit größtmöglicher Aufmerksamkeit wahrzunehmen.

Große Solidarität in der kubanischen Gesellschaft

Viele Leute berichten von einer großen Solidarität während des Sturms und danach. „Dass 50, 60 und mehr Leute in einem Haus zusammen Schutz fanden, war völlig normal und dass sie dort in der Dunkelheit alles teilten, den Schmerz, die Angst und das We-

nige, was sie besaßen, den Becher Kaffee, das Handtuch, die Windel für das Kind und andere Dinge, ist etwas, das man nicht überall sieht“, berichtete beispielsweise ein Redakteur der Granma – zentrales Medienorgan der Kommunistischen Partei Kubas – der sich nach der Katastrophe vor Ort befand. Karawanen mit tausenden von Elektrizitätsarbeitern, Bauarbeitern, LKW-Fahrern, Mitarbeitern unzähliger anderer Unternehmen und freiwilligen Helfern machten sich auf den Weg, um die entstandenen Schäden schnellstmöglich zu beseitigen. Dies ist vor allem vor dem Hintergrund der extremen Knappheit an Baumaterialien beeindruckend. Ein Mann aus Guantanamo, gerührt und ergriffen von den endlosen Massen, sagte im Gespräch mit der Granma: „Mann, ganz Kuba ist ja in Baracoa.“ Organisationen wie der Studentenverband FEU oder Kirchen rufen seit Tagen zu Geld- und Sachspenden auf und bringen diese in den nächsten Tagen in den Osten. Insbesondere wurde Wert darauf gelegt, den Schullehrern wieder möglichst schnell aufzunehmen, wofür es notwendig war, einige Wohnhäuser und staatliche Einrichtungen zu benutzen und einige Schüler in andere Schulen zu versetzen. Wieder einmal wird deutlich, welche Priorität die kubanische Gesellschaft ihrer Jugend einräumt. Weiter schrieb der Redakteur der Granma: „Wenn du glaubst, du hast alles gehört, taucht eine neue Anekdote auf, die über das solidarische Verhalten von Menschen erzählt, das es ermöglicht hat, dass ein Hurrikan Stärke Vier kein einziges Menschenleben forderte.“ Und das ist der springende Punkt. Trotz der überwältigenden Stärke, mit der Matthew auf die Ostküste traf, kam dank des Katastrophenschutzprogramms – das zu einem der Besten der Welt gehört und von der UN vor kurzem gelobt wurde – laut Angaben der Behör-

den niemand an den direkten Folgen des Sturms ums Leben. Darüber hinaus ist es beeindruckend, dass Kuba – trotz der Misslage, in der es sich selber zur Zeit noch befindet – mehr als 600 Ärzte auf Haiti im Einsatz hat, die sich um die Eindämmung der Choleragefahr und die medizinische Versorgung der Hurrikanopfer bemühen und stetig weitere entsendet.

Kubanische Regierung an der Seite der Menschen

Unmittelbar nach der Katastrophe kam Staatspräsident Raúl Castro in die gebeutelte Provinz, um seine Unterstützung und seine Dankbarkeit gegenüber den Helfern auszudrücken. „Ihr habt einen schweren Schlag hinnehmen müssen, aber wir werden uns davon erholen. Jetzt ist es lebenswichtig, dass man so schnell wie möglich genau alle Schäden registriert, um zu wissen, was an den verschiedenen Stellen benötigt wird. Ich beglückwünsche euch, weil ihr tapfer, gefasst und sehr revolutionär seid. Ich bin stolz auf die Kubanerinnen und Kubaner im ganzen Land, aber vor allem auf euch, weil ihre eine sehr schwere Prüfung bestehen mussten“, sagte Castro in einer seiner vielen Reden vor der ostkubanischen Bevölkerung.

Große Schäden im Osten Kubas hinterlassen Spuren

Jedoch hat die Region mit extremen Mängeln zu kämpfen. Trotz aller Anstrengungen herrscht ein extremer Ausnahmezustand und die Situation vieler Menschen ist von Elend und Angst vor den nächsten Wochen bestimmt. Die Aufräum- und Reparaturarbeiten an Wohnhäusern, öffentlichen Gebäuden, Strom-, Gas-, Wasser- und Telefonleitungen werden nach Schätzung der örtlichen Behörden noch Monate dauern. Es besteht eine extreme Lebensmittel- und Wasserknappheit und viele Leute sind obdachlos und

müssen langfristig in Sammelunterkünften, bei Nachbarn oder Familienmitgliedern unterkommen. Vor den Supermärkten ist die Stimmung extrem angespannt. Auch wenn die Regierung und der Rest der Bevölkerung alle zur Verfügung stehenden Ressourcen bereitstellt, ist es in jedem Fall eine harte Probe, auf die die Betroffenen und ihre Angehörigen zurzeit gestellt werden.

Solidarität mit Kuba

Doch auch Kuba kann sich in dieser Situation auf seine Verbündeten verlassen. Den bedeutendsten Akt der Solidarität hat Venezuela geleistet. Das südamerikanische Land, das seit der bolivarianischen Revolution 1998 in einem ausgeprägten Handelsverhältnis und politischer Harmonie mit Kuba steht, schickte am 11.10. 327 Tonnen Hilfsgüter in die Republik. In erster Linie handelt es sich hierbei um Baustoffe und Straßenbaumaschinen, um zur Wiederherstellung der Infrastruktur beizutragen, aber auch um Lebensmittel und Kleidung.

Der venezolanische Minister für Wohnung und Lebensraum, Manuel Quevedo, betonte, dass diese Hilfslieferungen Teil der Reserve der bolivarianischen Regierung für den Notstand seien, die man jetzt solidarisch mit Kuba teilen werde. Auch in Deutschland hat die Solidaritätsbewegung nicht auf sich warten lassen und diverse Spendenaufrufe gestartet und ihre Solidarität erklärt. (Spenden kann man beispielsweise über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba einreichen.)

Trotz extremer Bedingungen und großem Unmut über den Ausnahmezustand, der noch einige Wochen, wenn nicht Monate anhalten wird, zeigt sich wieder einmal, dass es nicht nur materieller Ressourcen, sondern vor allem einer solidarischen Gesellschaft, die in guten wie in schlechten Zeiten zueinander steht, bedarf.

Holzköpfe und Blutbäder

Von Ulrich Fausten

Der „Mayo Teatral“ (Theatermai) 2016 erstreckte sich nicht über einen vollen Monat, aber doch immerhin über zehn Tage, während denen in ebenso vielen Theatern Havannas 18 Stücke verschiedener lateinamerikanischer Ensembles gezeigt wurden.

18 schafften wir zwar nicht, aber da die meisten Bühnen in „unserem“ Stadtviertel Vedado liegen und bequem fußläufig zu erreichen sind, doch wenigstens elf. Oft erkannte man bei der Abendvorstellung Gesichter aus dem Publikum der Nachmittagsvorstellung wieder, die 500 Meter entfernt stattgefunden hatte. Man lächelte einander wissend zu.

Es kam öfters das Gefühl auf, einer verschworenen Gemeinschaft anzugehören. Das unterscheidet diesen Event vom wesentlich berühmteren alljährlichen Filmfestival. Festivalfilme können nur in Kinos gezeigt werden, die über State of the Art-Technik verfügen. Von denen gibt es lediglich eine begrenzte Anzahl in der Stadt und sie liegen – was ja an sich auch vernünftig ist – an verschiedenen, teils weit voneinander entfernten Stellen Havannas. Anders die Theaterbühnen: Sie müssen in der Regel keinen hohen technischen Ansprüchen genügen. Da existieren kleine neben mittleren und großen auf relativ engem Raum, und wenn du um 17 Uhr eine Vorstellung besuchen wolltest und um 19 Uhr 30 eine weitere anderenorts, so war das problemlos zu bewerkstelligen.

Ich möchte – exemplarisch für diese aufregende Zeit – einen Tag auswählen, an dem wir in zwei Stücken waren, zwischen denen auch noch ein Zusammenhang besteht: Es handelte sich in beiden

Fällen um Shakespeare-Adaptionen. Das 400. Todesjahr eines der Größten aller Zeiten ist auch in



Kuba nicht unbemerkt geblieben. Diejenigen, die eine Besprechung oder gar Kritik von mir erwarten, muss ich enttäuschen. Dafür fehlt mir der Theaterverstand. Aber ich will versuchen zu erklären, warum ich mich als Laie – noch dazu als sprachreduzierter – bei der einen wie der anderen Aufführung bestens unterhalten gefühlt habe.

Sala Hubert de Blanck, Calzada 654, Vedado, 17. Mai, 5:00 p. m. : „OTELO“

Die spanische Schreibweise mag gewöhnungsbedürftig sein, aber es ist kein anderer als William Shakespeares eifersüchtiger schwarzer Feldherr. Die chilenische Theatergruppe Viajeinmóvil „adaptiert die Tragödie mittels eines hochentwickelten Spiels der Manipulation von Objekten mit einem Schauspieler und einer Schauspielerin, welche die Hauptpersonen repräsentieren“, heißt es lakonisch im Begleitheft. Man sollte noch hinzufügen, dass es sich bei den Objekten im Wesentlichen um lebensgroße Gliederpuppen handelt. Wer nun glaubt, sich das alles plas-

tisch vorstellen zu können, befindet sich gewaltig auf dem Holzweg. Zum einen führt der zweite Teil

des zitierten Satzes in die Irre: Jaime Lorca stellt als Mensch den intriganten Jago dar und die Hauptperson Othello lediglich als Puppe. Nicole Espinoza ist in Fleisch und Blut Desdemonas Dienerin Emilia und Desdemona selbst ist die Marionette

in ihrer Hand. Wer überzeugt mimisch mehr? Die Puppenspieler oder die Puppen? Das scheint eine dumme, bestenfalls rhetorische Frage zu sein. Aber das ist es nicht. Im Stück ist das eine unmöglich vom anderen zu trennen. Die starren, hölzernen Mohrenzüge Othellos scheinen förmlich in Bewegung zu geraten, wenn er sich im schreienden Disput mit seinem ungetreuen Fähnrich Jago befindet. Und wenn gleichzeitig Emilia und Desdemona an anderer Stelle der Bühne ein gestenreiches Zwiegespräch haben (punktuell kommen auch noch Nebenfiguren wie Cassio ins Spiel), so greift man sich als Zuschauer schon mal an den Kopf und fragt sich ungläubig: Wie viele Personen sind da jetzt eigentlich auf dem Podium. Zwei? Das kann doch gar nicht sein! Die schlauköpfige Frage, ob denn die „Bauchredner“ der Marionetten auch sparsam genug in ihren Lippenbewegungen waren, stellt sich nicht wirklich. Die Kunst, mehr zu scheinen als zu sein, ist dermaßen suggestiv, dass man von sol-

chen Kleinigkeiten völlig abgelenkt ist. Hier und da geht einen auch der Impuls an, zu lachen und man gibt ihm nach, ohne dass es einem peinlich wäre. Bei dieser überaus unkonventionellen Herangehensweise an einen klassischen Stoff kann das gar nicht ausbleiben. Aber es ist kein Auslachen, sondern ein Lachen aus Verwirrtheit. Und dass die Truppe das weiß (und es deswegen auch nicht übel nimmt), steht außer Zweifel. Bei der naheliegenden Frage, ob das Zirkensische an der Inszenierung die Wirkung des Stückes nicht allzu sehr dominiert, ist allerdings Vorsicht geboten. Das „Hubert de Blanck“ – das hauptsächlich die Funktion eines Kindertheaters hat – entstand vor dem

Sieg der Revolution und ist von der Ausstattung her eher traditionell, d.h. es ist Bühnenbildlich auch durchaus düster zu gestalten, was in diesem Fall geschah. Als Othello sich zu Beginn des Aktes, in dem er aus ihm eingimpfter Eifersucht seine geliebte Desdemona erwürgen wird, in seinem Bett aufrichtet, ist er mehr als eine Puppe. Spätestens da ist er ein furchteinflößendes Individuum, das in seinem wahnhaften Zorn Gruseln beim Publikum hervorruft. Mit überdimensioniertem Kasperletheater hat das Finale nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun.

Centro Cultural Bertolt Brecht, Sala Tito Junco, Ecke 13. und I, Vedado, 17. Mai, 8:30 p.m. : „MEN-DOZA“

Richtig, Shakespeare hat nie ein Drama dieses Titels geschrieben, aber hier könnte man sagen: Schüttele den Mendoza und heraus fällt der Macbeth.

Das mexikanische Teatro Los Colochos hat den ruchlosen Mord an König Duncan in Schottland lediglich in die Szenerie der mexikanischen Revolution verlegt.

Dass man für die Bearbeitung eines von Shakespeares blutigsten Dramen ausgewählt hat, ist kein Zufall. Als dasselbe Stück unlängst beim Iberoamerikanischen Theaterfestival von Bogota aufgeführt wurde, hieß es in einem Kommentar: „Die Nähe des mexikanischen Werks an einer gewalttätigen Realität, die noch düsterer ist als die der Revolution in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts, ver-



stärkt die Aktualität dieser meisterhaften zeitgenössischen Version von Macbeth.“ Regisseur Juan Carrillo äußerte sich mit den Worten: „Wir versuchen, Macbeth den Leuten anzunähern, indem wir ein eigenes Projekt machen – eine Geschichte, die uns wehtut.“ Was er damit meint, wird spätestens am Ende des Schauspiels deutlich, als die Darsteller mit anschwellenden Stimmen die Ziffern von 1 bis 43 durchzählen, gefolgt von dem Aufschrei „Gerechtigkeit!“. Ayotzinapa und jene 43 verschwundenen – und mutmaßlich barbarisch ermordeten – Lehramtsstudenten aus dem Bundesstaat Guerrero, der für seine menschenverachtende Kriminalität besonders berüchtigt ist, lassen grüßen. Wenn „Macbeth“ eine Parabel auf menschliche Gier ist, dann sind wir mit „Mendoza“ erschreckend dicht an der mexikanischen Wirklichkeit.

Dem General José Mendoza wird unter Zeugen von einer alten Zauberin geweissagt, dass er es bis zum Gouverneur bringen werde. Wir haben es hier also

nicht mehr mit drei Hexen zu tun, sondern nur noch mit einer, deren Darstellerin sinnigerweise auch Mendozas ehrgeizige Ehefrau Rosario (das Pendant zu Lady Macbeth) spielt, die ihrerseits den zunächst Skrupel zeigenden Gatten dazu bringt, das Wahrwerden der Prophezeiung zu beschleunigen. Als der Gouverneur Montano seinem Verwandten – und vermeintlichen Freund – General Mendoza einen Besuch abstattet, überlebt er die Nacht nicht.

Anders als das „Café Teatro“ des Bertolt Brecht im Souterrain, das bei Regen voll laufen kann, was Aufführungen unmöglich macht, befindet sich die „Sala Tito Junco“ wasserdicht im 1. Stock. Sie ähnelt einer moder-

nen Fabrikhalle. Es gibt (bei Bedarf) eine herkömmliche Bühne und ihr gegenüber eine Tribüne aus Stahlgestänge für die Zuschauer. Letztere ist aber ein Baustatz, den man nach Belieben auseinander rupfen und wieder anders zusammenstecken kann. Die Bühne für „Mendoza“ erforderte nach dem Willen des noch sehr jungen Direktors Juan Carrillo (zumindest sieht er viel jünger aus als jeder einzelne seiner nicht gerade kleinen Truppe) ein Geviert von kaum acht x acht m mittig mit Publikum auf allen Seiten drum herum. Dort spielt sich auf engem Raum das Geschehen ab, angefangen von dem nächtlichen Mord am Gouverneur, der schon eher eine Abschlachtung ist, über die ganzen Untaten, die dies in der Folge mit sich bringt, bis zu Mendozas verdientem Ende. Theaterblut wird dabei literweise vergossen. Es fließt und spritzt und bildet Pfützen auf dem Parkettboden. Ein reines Wunder, dass kein Protagonist ausrutscht und es niemandem im Publikum die Garderobe einsaut!

Eine pointierte Nebenrolle besetzt das Huhn der Zauberin. Wie es da stoisch auf Mendozas nackter Brust hockt und dem von Nachtmahren des Fluchs der bösen Tat Gepeinigten in die irren Augen blickt, das lässt den Betrachter staunen. Ob es sediert wurde wie früher die Boas und Pythons um den Hals der Schlangenhändigerin im Hula-Hula-Outfit? Ich weiß es nicht. Vielleicht wird es ja psychotherapeutisch betreut. Vielleicht ist es auch einfach nur

ein guter Profi – diszipliniertes, vollwertiges Mitglied des Ensembles.

Wir hatten beim Platznehmen die erste Reihe vermieden, um nicht Gefahr zu laufen, in lästige Interaktionen verwickelt zu werden, die avantgardistische Regisseure bekanntlich über alles lieben. Am Ende sollte sich herausstellen, dass unsere zweite Reihe ideal war: Man ist nahe am Geschehen, bekommt aber, anders als in der ersten, keine Maske aufge-

setzt und auch kein verschwitztes Hemd zur zeitweiligen Aufbewahrung in die Hand gedrückt. Andererseits hatte auch in der zweiten Reihe jeder noch das Recht auf ein Gratisbier, mit dem die Gruppe das Ende dieser ungeheuer substanzzehrenden und 2:15 h langen Aufführung feierte (stilecht ein mexikanisches „Sol“) unter den stehenden Ovationen des Publikums. Die in der dritten Reihe konnten zusehen, wo sie blieben ...

Theater gehört in Kuba – im Gegensatz zu den meisten Ländern Westeuropas – nicht zu den Kultursegmenten für finanziell Bessergestellte. Ballett und Oper auch nicht. Wir erinnern uns immer noch mit feuchten Augen an jenen späten Samstagnachmittag im Sommer vor einigen Jahren auf dem weitläufigen, grünen Theatervorplatz in Duisburg. Die Duisburger Philharmoniker haben in dem aus Italien stammenden Dänen Giordano Bellincampi einen Intendanten, der sich was traut! Und (u. a. Auszüge aus) „Aida“ im Ruhrpott für null Kohle geboten zu bekommen, das wird wohl keiner unter den etwa 7.000 damals Anwesenden bei dem mindestens dreistündigen Event so schnell vergessen. Aber das war schon irgendwie revolutionär, denn normalerweise bleiben Liebhaber von Oper, Ballett und auch Theater in Erstweltländern gern unter sich, um sich von der Klientel der Kinos und Sportplätze abzuheben, wobei ich mir schon bewusst bin, dass dies – in seiner Rigorosität – eine plakative Überzeichnung ist. Dennoch bleibt es Fakt, dass ein Theaterbesuch in Havanna eine ungleich lockerere Angelegenheit ist als etwa in München oder Hamburg. Dieselben Typen, die nach „Mendoza“ restlos begeistert das „Centro Cultural Bertolt Brecht“ verließen, mögen, zumindest teilweise, den jungen Abend auf einem Salsa-Konzert beschlossen haben.

Granma Internacional bestellen!



• unter www.jungewelt.de/granma
 • per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
 • oder nutzen Sie untenstehenden Coupon:

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* für mindestens ein Jahr. Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon

E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18 €/Jahr) Förderabo (33 €/Jahr)

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

Coupon einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin,
 oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Mysterien des Mediengewerbes

Buchpremiere „Raúl Castro“ in Berlin



v.l.n.r.: Heinz Langer, DDR-Botschafter in Kuba, S.E. René Juan Mujica Cantelar, Botschafter Kubas in der BRD mit Frau, Generaloberst a.D. Fritz Streletz, stellv. Verteidigungsminister der DDR, Hans Modrow, Ministerpräsident der DDR Foto: Gabriele Senft

„Es ist schon ein Paradox: Raúl Castro ist einer der drei wichtigsten Männer der kubanischen Revolution, neben Fidel und Che, und es gibt nichts (!) in Buchform“, eröffnete Arnold Schölzel, ehemaliger Chefredakteur der Tageszeitung „junge Welt“ die Veranstaltung. „Denn das ist zwar das erste Buch in deutscher Sprache, aber auch in anderen Sprachen gab es bis vor anderthalb Jahren überhaupt nichts. Das gehört wohl zu den Mysterien des internationalen Mediengewerbes.“

Das Interesse war groß, als Ende Oktober Volker Hermsdorf sein neues Buch vorstellte, fast traditionell schon in der Ladengalerie der „jW“. Frisch aus der Druckerei wurde „Raúl Castro. Revolutionär und Staatsmann“ das erste Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Die Botschaft der Republik Kuba in Deutschland ließ es sich nicht nehmen, bei diesem Ereignis ehrende Anwesenheit zu zeigen – der Botschafter, Seine Exzellenz Herr René Juan Mujica Cantelar, beglückwünschte Hermsdorf persönlich zu seinem Werk. Mit Hans Modrow, Fritz Streletz und Heinz Langer komplettierten Persönlichkeiten

des sozialistischen Deutschlands die erste Reihe des Publikums.

Mysterien des Mediengewerbes

Volker Hermsdorf umriss seine Motivation zu einem Buch über den kubanischen Präsidenten: „Man muss sich das mal vorstellen: Das kleine Kuba bewegt die Weltgeschichte. Und Raúl Castro ist jemand, der auf Augenhöhe mit den mächtigsten Männern dieser Welt steht. Trotzdem musste ich jedesmal, wenn ich für einen Artikel Informationen brauchte, recherchieren. Es gibt, egal wo man guckt, sehr wenig über Raúl Castro. Dann traf ich in Havanna den Autor der russischsprachigen Biografie, Leonow, und kurz darauf war ich mit meinem Verleger über ein Buch einig. Ursprünglich auf 120 Seiten geplant, ist es dann am Ende deutlich umfangreicher geworden.“

350 Seiten, die sich, so Schölzel, nicht nur gut lesen ließen, sondern auch nützlich zum Arbeiten sind: dank umfangreichem Quellenverzeichnis und Personenregister, was „bei kleinen linken Verlagen nicht immer selbstverständlich“ sei.

Gorbatschow und Kuba

An vielen Beispielen, im Buch dokumentiert, im Vortrag spannend und unterhaltsam, beleuchtete Hermsdorf die Persönlichkeit Raúl Castros und das Publikum griff die Fäden lebhaft interessiert auf. „Gorbatschow hasste Kuba“ – Raúl's Erlebnisse mit dem Totengräber der Sowjetunion ließen noch einmal die Geschichte der SU und des sozialistischen Kubas reflektieren. Raúl Castros Leben ist eng mit der kubanischen Revolution verbunden und wie das Buch in der Form einer Lebensbeschreibung auch ein Buch über die Geschichte der kubanischen Revolution ist, kreiste dessen Präsentation um die Geschichte Kubas, wie sie in der Person seines Präsidenten gegenwärtig ist.

Als Buchpremiere war es der Auftakt einer Lesetour von Volker Hermsdorf, die durch den Westen und Osten der Republik führte. In 2017 wird es weitere Gelegenheiten geben, den Autor zu erleben: Soligruppen und Buchhandlungen können sich für Veranstaltungen an die Redaktion der CL wenden.

-hei

Kulturaustausch: Esther Bejarano besucht Kuba

Von Tobias Kriele

Esther Bejarano gehört zu den herausragenden Persönlichkeiten der antifaschistischen und fortschrittlichen Linken in Deutschland. 1924 als Kind jüdischer Eltern in Saarlouis geboren, verliert Esther schon als Jugendliche ihre Familie.

Wie sie erst später erfuhr, wurden ihre Eltern ebenso wie ihre Schwester von den Nazis ermordet. Auch Esther wird über Umwege nach Auschwitz deportiert. Sie überlebt dort nur, weil es ihr gelingt, ein Mitglied des Lagerorchesters zu werden, das auf Geheiß der SS zur Beruhigung der eintreffenden Häftlinge spielen muss. Sie wird 1943 in ein anderes Lager verschleppt. Während eines Todesmarsches gelingt ihr die Flucht. Sie wandert nach der Befreiung vom Faschismus nach Israel aus, kehrt aber 1960 mit ihrem Mann und ihren Kindern nach Deutschland zurück.

Gelebter Antifaschismus

1979 wird sie Zeugin eines Aufmarsches von Neonazis, während dessen die Polizei die antifaschistischen Gegendemonstranten festnimmt. Esther beschließt, sich einzumischen. Sie spricht als Zeitzeugin vor Schulklassen, gründet das Auschwitz-Komitee in der BRD, tritt in die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN/BdA) ein und wird deren Ehrenvorsitzende. Neben vielen anderen Auszeichnungen erhält sie im Jahr 2009 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Musik gegen den Faschismus und für Völkerverständigung

Seit den 1980er Jahren singt Esther wieder: Zunächst mit der Band Coincidence jüdische und antifaschistische Lieder. Zusammen mit ihrem Sohn Joram tritt Esther seit 2009 mit der antifaschistischen Rapgruppe „Microphone Mafia“ in ganz Europa auf. Im Januar 2016 erklärt Esther in der ZDF-Satiresendung „Die An-

stalt“ vor einem Millionenpublikum: „Verlasst Euch nicht auf diesen Staat. Den Faschismus können nur wir selbst verhindern.“

Lebenstraum: Ihre Musik mit Kubanern teilen

Mit nunmehr 92 Jahren hat Esther Bejarano einen großen und, wie sie selbst sagt, lang gehegten Wunsch. Ihr Traum ist es, das revolutionäre Kuba zu bereisen und mit den Kubanerinnen und Kubanern ihre Musik zu teilen.

Nach langen Vorbereitungen wurde dieser Traum nun im Januar 2017 Wirklichkeit. Gemeinsam mit den Rappern der Microphone Mafia und zwei Dutzend Begleiterinnen ist Esther vom 6. bis zum 14. Januar nach Kuba gereist. Die Einladung hatte das Kubanische Musikinstitut ausgesprochen, empfangen wurde die Reisegruppe von der Rap-Agentur derselben Einrichtung. Auf dem Programm standen mehrere Auftritte in Havanna sowie weiteren Städten im Zentrum Kubas.

Esther und Band haben kubanische Rapper kennengelernt und sind mit Persönlichkeiten aus der Kulturszene zusammengetroffen. Sie haben jüdisches Leben auf Kuba kennengelernt und den Musikunterricht für Kinder besucht. Und: Esther hat Jorgito getroffen, den Cuba Libre-Kolumnisten, den der eine oder die andere vielleicht aus dem Film „Die Kraft der Schwachen“ kennt. Seitdem sie Jorgito durch diesen Film kennengelernt hat, hat sie sich in den Jungen verliebt – sagt Esther. Und wen noch?

Kuba freut sich auf Esther

Die kubanische Seite war von der Idee der Reise von Anfang an fas-

ziniert. Der Mitarbeiter des Kulturministeriums, dem wir die Idee erstmalig vortrugen, hat sichtlich mit den Tränen zu kämpfen, als er Esthers Geschichte hörte.

Es ist aber nicht nur Esther, die beeindruckt. Kutlu Yurtseven, einer der beiden Kölner Rapper von Microphone Mafia, war ein Anwohner der Keupstraße, als dort ein Sprengsatz des neonazistischen „NSU“ explodierte. Kutlu erlebte die rassistische Befragung durch die Polizei und die Verhöhnung der Opfer durch die Medien. Heute ist er einer der Aktivisten der Keupstraßen-Initiative und begleitet den NSU-Prozess kritisch.

Nicht nur die Lieder von Esther Bejarano und der Microphone Mafia handeln von Schmerz und Hoffnung, Verfolgung und Kampf, von Faschismus und Widerstand; die Künstler selbst verkörpern damit Erfahrungen, die zumindest die Kubaner, die nach der Revolution geboren sind, nicht am eigenen Leib haben machen müssen. In dieser Begegnung liegt das Besondere dieses Vorhabens.

Cuba Libre wird noch ausführlich über die Tournee berichten.

Als die Planungen für die Tournee begannen, gingen die Organisatoren davon aus, die Bundesregierung würde Mittel aus Kulturfonds zur Verfügung stellen. Diese Perspektive schwand allerdings dahin, so dass die Finanzierung wenige Wochen vor Tourneebeginn nicht mehr gesichert war.

Angesichts der Bedeutung des Beitrags zur Völkerverständigung, den diese außergewöhnliche Konzerttournee zu leisten imstande ist, hat die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba auf ihrer 41. Bundesdelegiertenkonferenz am 12./13. November 2016 in Frankfurt am Main beschlossen, ein Spendenkonto zur Verfügung zu stellen, um die

Kubareise von Esther und Band finanziell zu unterstützen. Wir bitten also um zahlreiche Spenden. Auch nach Abschluss der Tournee besteht hier noch Bedarf.

Spenden können direkt online unter: www.fgbrdkuba.de oder auf

folgendes Spendenkonto überwiesen werden:

Unsere Organisation ist als gemeinnützig anerkannt und kann eine Spendenbescheinigung ausstellen. Sie kann in unserer Geschäftsstelle angefordert werden: Freundschaftsgesellschaft BRD-

Kuba, Maybachstr. 159, 50670 Köln

Bankverbindung:
Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V.

Verwendungszweck: „Esther“
Bank für Sozialwirtschaft



Esther Bejarano und die Gruppe Microphone Mafia im Konzert im Kulturzentrum El Mejunje von Santa Clara.
Foto: Ramón Barreras Valdés, Zeitung Vanguardia

Kuba-Reise wird zum Abschied vom Comandante

Von Rolf Becker

Fidel Castro, um den wir trauern, haben Esther, ihr Sohn, der Bassist Joram Bejarano, und ihre Freunde von Microphone Mafia, die Rapper Kutlu Yurtseven und Rosario Penino, nicht mehr besuchen können. Sie sind aber in Santiago de Cuba aufgetreten und haben dort, auf dem Friedhof Santa Ifigenia, Abschied von ihm genommen – im Sinne unseres gemeinsamen Anliegens für

Frieden und Völkerverständigung, zur Weiterentwicklung der politischen und kulturellen deutsch-kubanischen Beziehungen, zur Überwindung imperialistischer Ansprüche auf die Länder Lateinamerikas.

Esther hat die Konzertveranstaltungen mit einer Lesung aus ihren Erinnerungen eingeleitet und mit einer Publikumsdiskussion abgeschlossen. Sie hat an-

gesprochen, was sie Fidel Castro nicht mehr persönlich sagen konnte: unseren Dank für alles, was er zur Befreiung der Bevölkerung Kubas geleistet hat, zur Unterstützung der Befreiungs- und Widerstandsbewegungen in Mittel- und Südamerika, unseren Dank auch für die Orientierung, zu der das kubanische Beispiel weltweit beigetragen hat.



Augsburg: Franz Egeter, Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg

E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin

E-mail: berlin@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: Luiz Fernando Moser, Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn

E-mail: lfernandomoser@gmail.com

Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Göttingen: Max Benavides, Schweidnitzer Weg 5, 37085 Göttingen

E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Karlsruhe: Roland Armbruster, Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe

E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter, Friedrichstr. 7, 56333 Winnigen

Köln: Ingrid Hunold, Schumannstr. 19, 51375

Leverkusen

E-mail: schu19@online.de

Landshut: Karl Schönberger, Landshuter Str. 22, 71692 Möglingen

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch, Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim

E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,

Grünecker Str. 16 f, 85375 Neufahrn

E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Neuss: Istvan Kerti, Jülicher Landstr. 138, 41464 Neuss

E-mail: kabo52@gmx.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein, Sielstr. 6, 90429 Nürnberg

E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier, Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing

E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Stuttgart: Reiner Hofmann, Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart

E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Tübingen: Stefan Dreher, Schleifmühleweg 32, 72070 Tübingen

E-mail: mail@stefandreher.de

Velbert: Hartmut Meinert, Brahmsstr. 1, 42549 Velbert

E-mail: hartmut.meinert@web.de

Würzburg: Michael Meyer, Rückertstr. 7, 97072 Würzburg

E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen

E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:

Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle

E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Klaus Winkes,

c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf

E-mail: info@contour-concert.de

Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka, PF 1144, 99801 Eisenach

E-mail: roland.wanitschka@web.de

Essen: Carola Wollweber

E-mail: fg.essen@outlook.de

Homepage: www.cubafreundschaft.de

Frankfurt a.M.: Jürgen Kelle, Marbachweg 268, 60320 Frankfurt

E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de

Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Frankfurt/O.: Bernd Niereisel, Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.

E-mail: bernd.niereisel@freenet.de

Freiburg: Carmen Giesin, Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg

E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe, Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen

E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz, Diezstr. 7, 35390 Gießen

E-mail: giessen@fgbrdkuba.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz	2,50 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Dreieckstücher m. Che-Motiv 170x120, weiß oder rot m. schwarzem Aufdruck	2,50 €
T-Shirt mit Che-Motiv, rot, Größen M, L, X, XL	16,00 €
Bücher	
Stephen Kimber: Diesseits und jenseits der Straße von Florida. Die wahre Geschichte der Cuban Five. Ein Agententhriller (2015)	20,00 €
Ignacio Ramonet: Fidel Castro - Mein Leben (2013)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro - Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba - Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €

	Preis
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007)	5,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro (3. Aufl.2007)	17,90 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
H.C. Ospina / K. Declerq: Originalton Miami – Die USA, Kuba und die Menschenrechte (2001)	5,00 €
R. Ridenour: Kuba – ein Yankee berichtet (1997)	3,00 €
CD / DVD	
CD Música y Revolución	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Che Guevara“ (OmU)	7,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €

Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Gramma International	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €
Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai	

Cuba kompakt	
Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	p.a. 10 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Rechte in Venezuela versucht parlamentarischen Putsch gegen Maduro

Von André Scheer

In Venezuela kursierte in den vergangenen Wochen unter den Anhängern der Regierung von Präsident Nicolás Maduro ein ironischer Gruß: „Buenos días, tenemos el mismo presidente.“ Übersetzt: „Guten Morgen, wir haben denselben Präsidenten.“ So ähnlich hatten die Moderatoren eines privaten Fernsehsenders am 12. April 2002 den Sturz von Hugo Chávez gemeldet: „Guten Morgen, wir haben einen neuen Präsidenten.“ Der weitere Verlauf der Geschichte ist bekannt: Durch einen Volksaufstand wurde der Putsch der reaktionären Militärs und der rechten Politikerkaste innerhalb von 48 Stunden vereitelt, Chávez kehrte in das Präsidentenamt zurück.

Im Herbst 2016 blieb der Sturz des Präsidenten aus – obwohl die rechte Opposition auch diesmal kaum etwas unversucht ließ, den Rücktritt von Maduro zu erzwingen. So kursierte der spottende Morgengruß der Chavistas im Internet vor allem am 2. September. Am Tag zuvor hatten die Regierungsgegner zur „Besetzung von Caracas“ aufgerufen. An der Demonstration nahmen nach Schätzungen etwa 200 000 Menschen teil – doch von einer Einnahme der Hauptstadt konnte keine Rede sein. Die Menge konzentrierte sich im Osten der Hauptstadt, wo die Viertel der gehobenen Mittelschicht die Hochburgen der Opposition sind. Im Zentrum demonstrierten zeitgleich Zehntausende Chavistas auf der Avenida Bolívar und versperrten den Rechten so den Weg in das Zentrum.

Die wichtigste Losung der Regierungsgegner war über Monate die Durchführung eines Amtsenthebungsreferendums gegen den Staatschef. Dieses Instrument war auf Vorschlag von Chávez in die ve-

nezolanische Verfassung geschrieben worden – gegen den erbitterten Widerstand mancher von denen, die heute dessen Durchführung fordern. Aber für die Durchführung eines solchen Referendums müssen die Initiatoren mehrere Hürden überwinden. Im Kern geht es um zwei Unterschriftensammlungen: Zunächst sind die Unterstützungserklärungen von einem Prozent der Wahlberechtigten notwendig, und in einem zweiten dann die von 20 Prozent.

Die erste Sammlung führte die Opposition im April 2016 durch und meldete umgehend fast zwei Millionen Unterschriften für den Sturz Maduros – nötig wären 200 000 gewesen. Tatsächlich stellte sich jedoch heraus, dass es bei dieser Sammlung zu zahlreichen Manipulationen gekommen war. Wie der Fernsehsender TeleSur berichtete, ergaben sich bei insgesamt knapp einem Drittel der Dokumente Unstimmigkeiten. So tauchten landesweit die angeblichen Unterschriften von 11 000 Personen auf, die zum Zeitpunkt der Sammlung bereits verstorben waren. In mehr als 1 300 Fällen wurden nicht existierende Personalausweisnummern angegeben. Auch wenn die Zahl der vom Nationalen Wahlrat (CNE) anerkannten Unterschriften trotzdem ausgereicht hätte, um die erste Phase gültig zu machen, stoppten im Oktober Gerichte in den Bundesstaaten Apure, Aragua, Carabobo, Bolívar und Monagas den Beginn der zweiten Phase, so lange nicht die strafrechtlich relevanten Vorfälle geklärt wurden. Mehreren hochrangigen Oppositionspolitikern wurde das Verlassen des Landes verboten.

Diese Entscheidung war juristisch nachvollziehbar, politisch al-

lerdings unklug. Denn die Opposition hatte im Herbst selbst kein echtes Interesse mehr an dem Referendum gehabt, nachdem klar war, dass es nicht mehr 2016 stattfinden würde. Die Verfassung Venezuelas sieht vor, dass es bei einem Abtritt oder einer Abwahl des Präsidenten in den letzten zwei Jahren seiner Amtszeit keine Neuwahlen gibt, sondern dass der Vizepräsident die Geschäfte bis zum regulären Wahltermin weiterführt. Diese Frist beginnt Anfang Januar. Würde die Opposition also im Jahr 2017 ein Referendum gegen Maduro gewinnen – was keineswegs sicher wäre –, würde sie diesen nur durch seinen Stellvertreter ersetzen. Das ist derzeit Aristóbulo Istúriz.

Die Absage der für Ende Oktober vorgesehenen Sammlung der Unterschriften von 20 Prozent der Wahlbevölkerung gab den Regierungsgegnern dagegen einen neuen Trumpf in die Hand, um sich als Opfer einer undemokratischen Regierung zu präsentieren, die das Referendum blockiert habe.

Die seit den Parlamentswahlen vom Dezember 2015 durch die Rechten dominierte Nationalversammlung verabschiedete als Reaktion auf die Gerichtsurteile einen Beschluss, in dem der Regierung ein „Staatsstreich“ und der Bruch der verfassungsmäßigen Ordnung vorgeworfen wurde. Die Direktoren des CNE und weitere „für die politische Verfolgung des Volkes von Venezuela Verantwortliche“ sollen demnach vor dem Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag angeklagt werden. Zudem sollen sowohl die Führung des CNE als auch die Richter des Obersten Gerichtshofs abgesetzt werden. Und auch Maduro selbst soll per Parlamentsbeschluss ge-

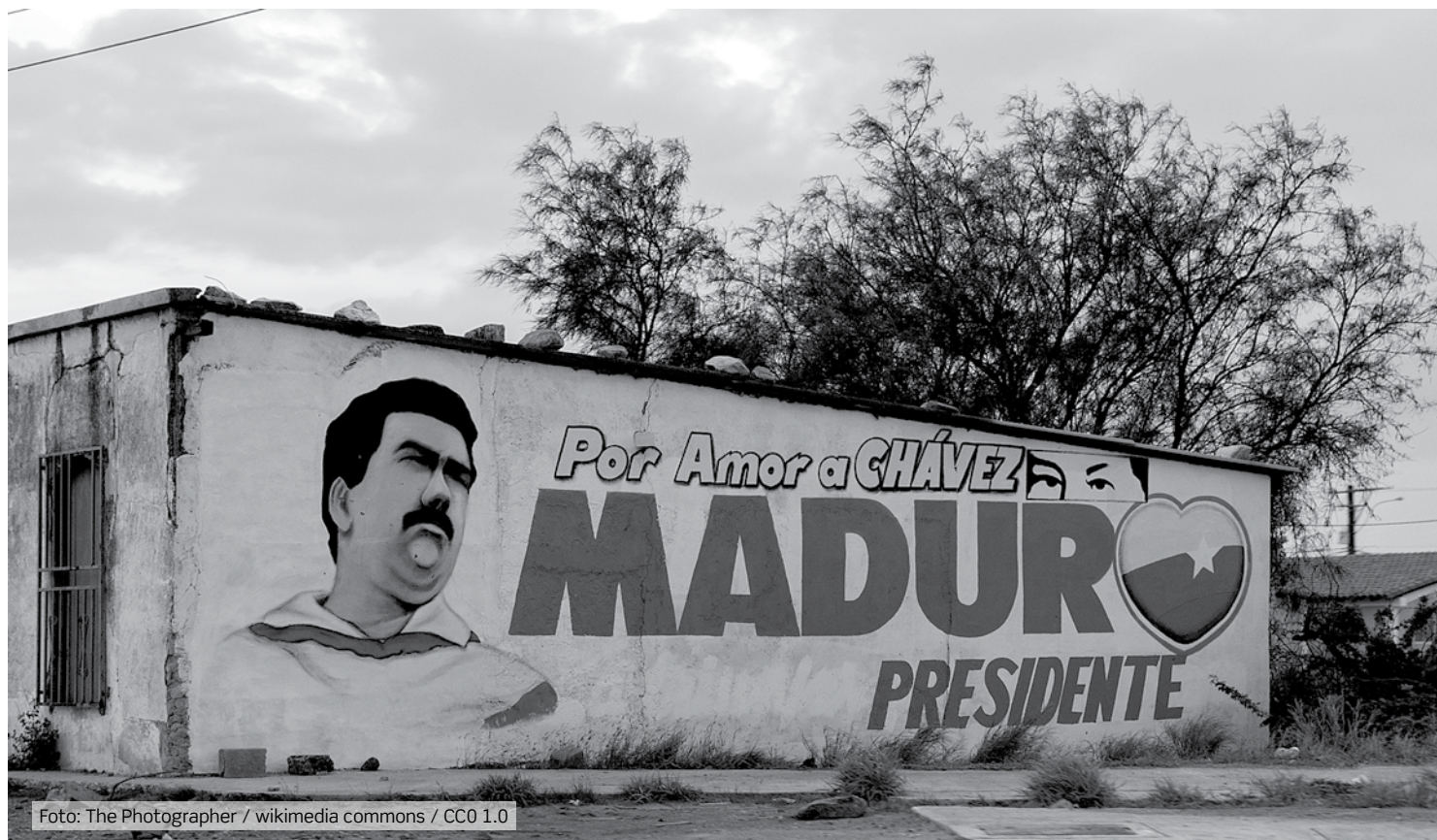


Foto: The Photographer / wikimedia commons / CC0 1.0

stürzt werden. Als Vehikel dafür soll ein Passus der Verfassung dienen, der eine Absetzung erlaubt, wenn der Präsident „sein Amt aufgegeben“ hat, also sich zum Beispiel ins Ausland abgesetzt hat. Es ist absurd, das auf Maduro anwenden zu wollen. Er selbst spotete wenige Tage während der Einweihung neuer Wohnhäuser, die im Rahmen der staatlichen Wohnungsbaukampagne Misión Vivienda gebaut worden waren: „Wenn wir so etwas schaffen, obwohl wir unser Amt aufgegeben haben – was würden wir wohl schaffen, wenn wir unser Amt ausüben würden!“ Zudem rief die rechte Parlamentsmehrheit das Militär auf, Anordnungen der Regierung, der Justiz und der Wahlbehörde zu missachten.

Maduro verurteilte den Beschluss als Versuch eines „parlamentarischen Putsches“ nach dem Beispiel von Honduras, Paraguay und Brasilien. Der sozialistische Abgeordnete Earle Herrera verglich den Beschluss mit einem

Dekret, das der kurzzeitig an die Macht geputschte Pedro Carmo nach dem 11. April 2002 erlassen hatte. Darin hatte der selbsternannte „Präsident“ die Absetzung der obersten Vertreter aller Staatsgewalten angeordnet. „Was Sie heute hier in der Nationalversammlung verabschieden wollen, ist dasselbe Dekret“, erklärte Herrera.

Ein entscheidender Unterschied zur Lage im April 2002, aber auch zur Situation in Honduras, Paraguay und Brasilien, ist die Haltung der venezolanischen Streitkräfte. Offenkundig sind die Militärs nicht bereit, sich in ein Abenteuer der Opposition hineinzuziehen zu lassen. Unmittelbar nach den provokativen Beschlüssen der Abgeordneten trat Verteidigungsminister Vladimir Padrino gemeinsam mit dem gesamten Oberkommando der Streitkräfte vor die Presse und kritisierte insbesondere, dass die Opposition ausländische Unterstützung gefordert habe. Die Probleme in Venezuela

seien allein die Angelegenheit des venezolanischen Volkes. Die Bolivarianischen Nationalen Streitkräfte würden jede Invasion in Venezuela bekämpfen, unter welchem Vorwand auch immer sie erfolge, so Padrino.

Eine weitere entscheidende Schwäche der Opposition ist, dass ihre Allianz MUD (Tisch der demokratischen Einheit) zerrüttet ist. Das heterogene Bündnis wird nur durch den Wunsch zusammengehalten, die Regierung zu stürzen. Die Risse in der MUD zeigten sich besonders Ende Oktober 2016, als der Vatikan Verhandlungen zwischen der Regierung und ihren Gegnern vermittelte. Ein Teil der Opposition nahm die Einladung zum Dialog an, ein anderer boykottierte die Treffen. Wie sich die Gespräche entwickeln würden, war bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe nicht absehbar. Aber die Chancen stehen gut, dass auch das neue Jahr mit dem ironischen Gruß der Chavistas beginnt: „Buenos días, tenemos el mismo presidente.“

Mangos, Limonen und Diskussionen – Kuba jenseits von Tourismus und Strandhotels

Mit der europäischen Arbeitsbrigade „José Martí“ im realen Sozialismus

Von Jürgen Lohmüller

Um es vorweg zu sagen: Keine Hektik nach dem Motto „noch schnell nach Kuba – bevor es wieder zur US-Kolonie wird“.



Foto: hu go

Die Erinnerungen der Kubaner an die Gräueltaten der Batista-Diktatur – Putsch 1952, Flucht im Dezember 1958 – sind noch allgegenwärtig, die feindliche Übernahme durch die USA – seit 1901 per Panzerkreuzer und später durch die „United Fruit Company“ und ihrem Zuckermonopol – sind in vielen Gesprächen und Hinweisen präsent. Nicht zuletzt ist die völlig jenseits allen Völkerrechts erfolgte Annexion des Gebietes Guantanamo ein immerwährender Stachel. Zeitzeuginnen berichten von ihrer Zeit als Prostituierte für die US-Marine-Soldaten, oder wie die Männer auf dem Stützpunkt ganz gut bezahlt arbeiteten – aber heute sehr froh sind über die gesetzliche allgemeine Altersversorgung in Kuba, die niemanden ausgrenzt! All das wird permanent aufgefrischt durch die noch immer aktuellen Folgen der weiterbestehenden US-Blockade.

US-Blockade behindert Kuba

Vor allem Finanztransfers werden unglaublich erschwert: Da schlossen die USA mit Kuba seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen insgesamt acht Abkommen – das Achte übrigens regelt Austausch und Zusammenarbeit im Gesundheitswesen, denn Kuba ist führend bei der Entwicklung und Anwendung „grüner“, also rein pflanzlicher, Medizin. Nur kann niemand sagen, wie ein Austausch ohne finanzielle Transfers möglich sein soll – den US-Pharmakonzernen rein ideell etwas liefern?

Brigadisten aus 15 Ländern Europas zu Gast in Kuba

Dies und noch viel mehr sind Impressionen einer Kuba-Reise des Autors in diesem Sommer, in Deutschland organisiert von der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V., eingebettet in die Soli-

daritäts- und Arbeitsbrigade „José Martí“, bestehend aus 105 jungen Leuten zwischen 19 und 77 Jahren aus 15 europäischen Nationen, inklusive der Türkei und der Russischen Föderation. Letzteres ist halt die typische Wahrnehmung von Europa von jenseits des Atlantiks, wie uns die Präsidentin von ICAP, unserer gastgebenden Organisation (Institut für die Freundschaft der Völker, einer dem Außenministerium vorgelagerten wichtigen Einrichtung) erläuterte.

Die Impressionen können hier auch deshalb nur skizziert werden, weil in drei Wochen keine belastbaren empirischen Befunde ermittelbar sind – der Autor möchte hier nicht den Beckenbauer machen, mit seiner berühmten Versicherung, er habe in Katar keine Sklaven gesehen mit Kapuze und in Ketten. Wohl aber können Eindrücke etwas sagen, und sie changieren zwischen



Foto: hu go

kleinen Gesprächen beim Friseur auf dem Dorfplatz und hoch offiziellen Podiumsdiskussionen etwa zum Thema Menschenrechte.

Arbeit – Diskussionen – Kultur

Apropos Podiumsdiskussionen: Nach den morgendlichen Arbeitseinsätzen auf benachbarten Landwirtschafts-Kooperativen – ab 10.30 Uhr geht jeder Europäer bei 35 Grad und gefühlten 100 Prozent Luftfeuchtigkeit restlos in die Knie und verkriecht sich in die schattenspendenden Bananenstauden oder Limonenbäume – und natürlich auch nach der wohlverdienten Mittagspause mit unvermeidlichen Bergen von Reis, Schweinefleisch, Süßkartoffeln und – besonders köstlich – Mangos bis zum Abwinken, nach der dringend nötigen anschließenden Siesta wurde zu den verschiedensten Themen in den wohlklimatisierten Konferenzraum geladen. Man muss anerkennen: Alles wurde angesprochen, kein Thema ausgelassen, von der ökonomischen Entwicklung, der landwirtschaftlichen Diversifikation, den Umweltproblemen beim Nickelabbau (übrigens neben etwas Kupfer dem einzigen nennenswerten „Bodenschatz“ in Kuba) bis zur „Dissidentenfra-

ge“, der neuen Sonderwirtschaftszone Mariel in der Nähe von Havanna und dem Schicksal des Nuklear-Zentrums Cienfuego – dessen Reaktoren wegen der ständigen Gefahr von Anschlägen der Exil-Kubaner oder US-Agenten – gottseidank – nicht in Betrieb genommen wurden! Nicht alles konnte jedoch zu jedermanns Zufriedenheit beantwortet werden – sei dies Übersetzungsproblemen geschuldet oder dem – fatalen – kubanischen Hang zur Langatmigkeit.

Ein kleines Beispiel: das „Reparaturproblem“. Von den Zuständen in Ländern des realen Sozialismus – etwa DDR oder UdSSR aus eigener Anschauung des Autors – sensibilisiert, wollte ich wissen, wie denn der „Reparaturfonds“ organisiert sei, was passiert, wenn etwas kaputt geht, etwas repariert werden muss – z. B. an einem der 1000 neu aus der VR China gelieferten Busse (YUTONG)? Ein kleines Teil nur defekt, aber der ganze Bus ist außer Betrieb. Ähnlich ist es bei jeder Maschine, jeder Wasser- und Stromleitung. Was folgte war: beredetes Schweigen. Dem gegenüber der Augenschein: Wahre Meister sind die Kubaner beim Reparieren ihrer Autos – es gibt sie wirklich, die 50er-

Jahre Cadillacs und Buicks! Repariert wird einfach, wo etwas kaputt geht, und sei dies in Mitten einer vielbefahrenen Straße, gänzlich ohne Hupkonzert übrigens. Gelassenheit und Improvisationstalent, das sind offensichtlich die Tugenden, die Überleben retten.

Erfahrungen der Sonderperiode

Das Stichwort „Überleben“ ist für Kubaner keine ferne Horror-Vision, sondern lebendige Erinnerung an die „periodo especial“, dem schlimmen Jahrzehnt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der verschärften US-Blockade, dem damit verbundenen Rückgang nahezu aller Kennziffern um 70 bis 80 Prozent, kein verbilligtes Erdöl mehr gegen – überteuerten – Zucker, kein Milchpulver mehr aus der DDR, keine Ersatzteile mehr aus den anderen realsozialistischen Staaten. Aber Kuba hat es geschafft: Seit der Jahrtausendwende geht es langsam aber beständig aufwärts. Und man hat Lehren gezogen: „Nie mehr werden wir uns nur auf einen Partner (trotz aller kritischen Distanz, war dies über viele Jahre die UdSSR) verlassen!“ So ist man Zug um Zug da-



bei, die Landwirtschaft umzubauen, denn Lebensmittel, die in Kuba geerntet werden können, brauchen nicht teuer importiert zu werden. Dies wurde uns in landwirtschaftlichen Kooperativen, in denen wir gearbeitet haben, erklärt und wir haben es „eigenhändig“ gespürt: Zwar gibt es nach wie vor riesige Zuckerrohrfelder, daneben werden aber die schon gepriesene Mango angebaut, Bananen, Guave-Früchte, auch Getreide und etwas Mais. Außerdem sieht man Weideflächen ohne Ende, keine saftigen Almwiesen allerdings. Das lässt, der Natur geschuldet, nur eine sehr extensive Viehhaltung zu. „Wir verlassen uns auch heute nicht auf venezolanisches Erdöl, sondern arbeiten mit aller Kraft an der Stärkung von Solar- und Biogas-Energie“, so das Resümee einer unserer Diskussionspartnerinnen.

Gerecht teilen, was man hat

Und noch eine Lehre springt ins Auge. Kuba definiert sich selbst als „kleines und armes Land“ – es hat nur knapp über elf Millionen Einwohner, also erheblich weniger als Bayern. „Wir versuchen, das Wenige, das wir haben, gerecht zu verteilen“, so das Credo. Es gibt keine – sichtbaren – Fehlentwicklungen, es gibt keinen parasitären Sektor, der Ressourcen zugunsten

einiger weniger bindet und vergeudet.

Jeder hat genug zu essen – und das wird mit Hingabe und Leidenschaft, leider auch im Übermaß, getan – so dass es, wie einige Ärzte erzählten, in der Tat auch Leiden schafft!

Breite Bildung

Jeder hat eine Schulbildung, die in ganz Amerika ihres gleichen sucht. Das wird zwar wirklich von allen anerkannt, für uns besonders gut sichtbar aber auch die außerschulische Bildung im weiteren Sinne, in den sogenannten „Soziokulturellen Zentren“ nämlich. Sie finden sich in den Wohnquartieren Havannas ebenso wie im kleinsten Dorf in den Bergen. Hier wird ein Lernen ermöglicht jenseits von Schablonen, es verbindet Hobby, Kunst und Spaß mit Orientierung und beruflichem Interesse-Wecken. Auch im kleinsten Dorf gibt es Ausstellungen, eine Bibliothek, sogar einen Buchladen haben wir entdeckt. Wie weit muss man bei uns auf dem Land fahren bis zur nächsten Bibliothek – aber wir haben ja Amazon...

Dreistufiges Gesundheitssystem

Noch etwas findet sich im kleinsten Dorf: ein Stück Gesundheits-

system. Es ist dreistufig organisiert: „Ganz draußen“ die Familienärzte, vor allem zuständig für Prävention und Beratung. Für rund 2500 Einwohner ist dann eine Poliklinik zuständig, mit Ärzten nahezu aller Fachrichtungen für die ambulante Versorgung. Für besondere Fälle gibt es meist 4–5 Betten für eine kurzzeitige stationäre Aufnahme. Als Münchner muss man natürlich an unsere Diskussion über die überlasteten städtischen Kliniken denken, wo zwei Drittel der Notaufnahmen ambulante „Fälle“ sind – kommunale Ambulatorien kommen über das Diskussionsstadium nicht hinaus. Zurück zu Kuba: Die dritte Versorgungsstufe sind die Kliniken in jedem der 15 Bezirke, die alle Fachrichtungen anbieten. Das Niveau erschließt sich dem Laien natürlich nicht, wohl aber ist sichtbar, dass alles auf einem apparativ relativ einfachen Level stattfindet. Aber ob der aufwendige Computer-Kernspintomograph wirklich immer so viel mehr bringt, als ein erfahrener Arzt in vielen Fällen ertastet?

Auch die Frage nach signifikanten Schwerpunkterkrankungen wurde offen beantwortet: Bluthochdruck, Cholesterin, die verschiedenen Folgen von Alkohol- oder Nikotinkonsum! Da haben wir sie also, „die drei Feinde des Sozialismus“: Fressen, Saufen, Rauchen – fast eine heimatliche Symptomatik angesichts des gerade wieder aktuellen Wies’n-Wahnsinns.

Mehr als nur Strand

Kuba ist mehr als Sandstrand, Cuba Libre und Zigarren – und wird hoffentlich auch für unsere EU bald zum vollwertigen Handelspartner jenseits der augenblicklich noch gültigen sklavischen Gefolgschaft zur US-Blockade, niedergelegt in einem fürchterlichen Papier namens „Gemeinsamer Standpunkt“ (verfasst vom ansonsten längst vergessenen erzreaktionären spanischen Ex-Ministerpräsidenten Aznar)!

Erfolgreicher Kampf gegen Ebola - Beispiel für Kubas „medizinischen Internationalismus“

Von Dr. Edgar Göll

Beim Ausbruch der tödlichen Ebola-Epidemie im Jahr 2014 in westafrikanischen Ländern haben sich etwa 22 000 Menschen angesteckt, fast 9 000 sind verstorben. Kuba leistete früh und erfolgreich Hilfe.

Die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“ war bereits vorher vor Ort tätig gewesen und hatte schon frühzeitig vor einer solchen Epidemie gewarnt. Doch spürbare Hilfe kam erst sehr spät. Es bedurfte nachdrücklicher Aufrufe der WHO, der Berufsverbände und der Politik, bevor auch aus der BRD öffentliche Hilfsmaßnahmen starteten. Kuba hingegen schickte als erstes Land über 250 Ärzte und Krankenschwestern in die betroffenen Regionen Westafrikas – das größte Kontingent ausländischer Ärzte vor Ort. Hintergrund dafür ist, dass bereits über 2 200 kubanische Ärzte in 32 afrikanischen Ländern arbeiten.

Um diese Solidaritätsleistung genauer kennen zu lernen, organisierte der Vorsitzende der Humanitären Cubahilfe e. V., Dr. med. Klaus Piel, eine Vortragsreise mit einem kubanischen Arzt, der gegen Ebola im Einsatz war. Mit veranstaltet wurde dies vom Netzwerk Cuba e. V., der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V. und Cuba Sí. Finanzielle Unterstützung erfolgte durch das BMZ (Ministerium für Entwicklungszusammenarbeit). Veranstaltungen wurden in 13 Städten mit jeweils zwischen 20 und 70 TeilnehmerInnen durchgeführt.

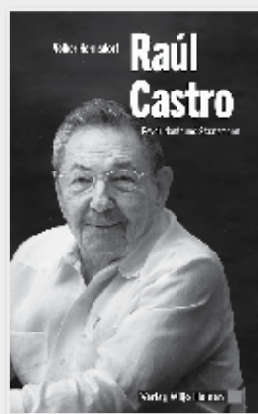
Der kubanische Arzt Dr. Graciliano Díaz Bartólo berichtete von dem schweren und beispielhaften Einsatz gegen Ebola. Er war früher als Familienarzt tätig, leitete die Poliklinik in Santiago de Cuba und war mit der Ärztebrigade „Henry Reeve“ in Bolivien im Einsatz. Im westafrikanischen Guinea leitete er das kubanische Team. Die Vorbereitung dafür war intensiv, zumal es nur wenige Erfahrungen im



Umgang mit Ebola gab. Auch war die Ausgangssituation vor Ort sehr schwierig: das schlechte Gesundheitssystem Guineas, Sprachbarrieren und Angst vor auswärtigen Helfern. Hinzu kam, dass kubanische Ärzte nur mit Zeitverzug Zutritt in

die sogenannten Roten Zonen erhielten. Dies änderte sich erst nach einiger Zeit, und manche Staatsmänner wandten sich direkt an die kubanische Führung. Im Laufe der Zeit konnten die Kubaner zusammen mit weiteren internationalen

ANZEIGE



Raúl Castro Revolutionär und Staatsmann

Volker Hermsdorf, Journalist und Kuba-Kenner, liefert die *erste deutschsprachige Biografie* des in der westlichen Hemisphäre lange Zeit unterschätzten Revolutionärs und Staatsmannes.

Es ist die spannende Geschichte eines ungewöhnlichen Menschen, der sein Land und die Welt verändert.

Klappenbroschur, 350 Seiten | 16,- € | ISBN 978-3-95514-029-8

www.gutes-lesen.de

Verlag Wiljo Heinen

Ärztegruppen die Ebola-Epidemie eindämmen.

In der Veranstaltung am 29.9.2016 im Berliner „Café Sibylle“ bestätigte und ergänzte der Potsdamer Kinderarzt Christoph Höhn die Schilderungen seines Kollegen aus Kuba. Er war mit „Ärzte ohne Grenzen“ gegen Ebola in Sierra Leone im Einsatz. Dies sei kräftezehrend gewesen. Allein die Schutzkleidung war bei den hohen Temperaturen eine große Belastung. Höhn sprach Kuba seine Anerkennung für dessen immense Arbeit aus. Zudem sei-

en die einheimischen Kräfte sehr wichtig gewesen, da sie Sprache und Mentalität der Erkrankten und ihrer Angehörigen bestens kannten und eine große Hilfe waren.

In der Diskussion wurde hervorgehoben, dass manche Regierungen schnell darin sind, Soldaten und Waffen zu senden (z. B. USA), Kuba sende Ärzte und Medikamente. Thematisiert wurde auch, dass Epidemien wie Ebola sich vor allem dort ausbreiten, wo Unterentwicklung und kapitalistische Ausbeutung herrschen.

Dr. Díaz Bartólo erwähnte, dass selbst in diesem Ebola-Einsatz in Westafrika die US-Blockade ihre Arbeit behinderte: „Eines Tages wurden an die Helfer Moskitonetze verteilt. Dankend nahmen wir diese Hilfe an. Doch am nächsten Tagen wurden diese Netze ausschließlich von den Kubanern zurückverlangt, da die Netze von USAID kämen und nicht für Kubaner bestimmt seien!“

Kubas medizinischer Internationalismus ist nicht nur Katastrophenhilfe, sondern auch medizinische Grundversorgung. Bis 2014 waren 325 710 Gesundheitsexperten Kubas in 158 Ländern tätig. Sie haben dort insgesamt 5,5 Millionen Leben gerettet. Derzeit sind weltweit 50 000 Spezialisten des Gesundheitswesens in 68 Ländern im Einsatz. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon sagte 2014: „Sie sind immer die Ersten, die ankommen und die Letzten, die abziehen – sie bleiben immer auch nach der Krise im Einsatz. Kuba hat der ganzen Welt eine Menge zu zeigen.“

Durch die Veranstaltungen mit dem kubanischen Arzt wurde deutlich, dass das Gesundheitssystem sowie dieser Internationalismus elementare Errungenschaften des sozialistischen Kuba darstellen, einem Gesellschaftssystem, in dem menschliche Entwicklung und Menschenrechte Priorität haben, und nicht etwa Profitmaximierung und damit verbundene Ausbeutung und Konkurrenz.

„Wie Che“: Nach seiner Vortragsreise durch die BRD brach Dr. Díaz Bartólo einen Tag nach seiner Rückkehr in Havanna sofort mit der Brigade Henry Reeve nach Haiti auf, um dort zu helfen.

Lesetipp: Enrique Ubieta Gómez: „Zona Roja. La Experiencia Cubana des Ébola“ (La Habana: Casa Editora 2016)

junge Welt stärken:
Dein Abo zur rechten Zeit.

Jetzt die Tageszeitung *junge Welt* bestellen!
www.jungewelt.de/kampagne
 Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82

Solidarität mit Kuba - up-to-date wie 1974

Bundesdelegiertenkonferenz 2016 der FG BRD-Kuba

Von Tobias Kriele

Seit nunmehr 42 Jahren zeigt die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit der sozialistischen Karibikinsel und wirbt für bessere Beziehungen zwischen beiden Staaten. Unsere 41. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz am 12. und 13. November 2016 in Frankfurt am Main vermittelte einen Eindruck davon, dass die älteste Kuba-Solidaritätsorganisation Deutschlands dennoch keinesfalls zum alten Eisen zählt.

Petra Wegener, seit Frühjahr 2015 Bundesvorsitzende unserer Organisation, konnte knapp zwei Dutzend Delegierte aus den Regionalgruppen und einige Gäste begrüßen. Der ehemalige DDR-Botschafter in Kuba, Heinz Langer, dessen Analysen diese Zeitschrift Ausgabe für Ausgabe bereichern, sandte ein Grußwort an die Versammlung. Ein weiterer Gruß kam von der Tageszeitung *junge Welt*, mit der die FG eine freundschaftliche und erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet. Zuletzt hatte sich dies in der Plakataktion zum 90. Geburtstag von Fidel Castro im August 2016 ausgedrückt.

Andere *compañeros* fehlen uns. Mit einer Schweigeminute nahm die Konferenz Abschied von unserem im April 2016 verstorbenen Mitglied Heinz W. Hammer aus Essen, der über lange Jahre die FG mit geprägt hat.

Aus den Berichten über die Arbeit des Bundesvorstands in den letzten Monaten ging hervor, dass unsere Organisation in den vergangenen Monaten viel Energie aufgebracht hat, um neue Handlungsfähigkeit zu entwickeln und einige Schwächen der Vergangenheit aufzuarbeiten. Nach dieser Phase der Zurückgewinnung organisatorischer Handlungsfähigkeit hofft der Vorstand nun, sich ver-

stärkt politischen Projekten zuwenden zu können.

Das Flaggschiff unserer Organisation ist das vierteljährlich erscheinende Magazin *Cuba Libre*, welches in einer hochwertigen gestalterischen Form Hintergrundinformationen über Kuba anbietet, zum Teil von Kuba-Experten in der

nat frisch ins Deutsche übersetzte Nachrichten aus Kuba. Auch die FG ist mittlerweile in den sozialen Netzwerken aktiv: Über Twitter, Facebook und vor allem über die Seite www.fgbrdkuba.de werden nicht nur aktuelle Informationen und Veranstaltungsankündigungen geteilt, auch das umfangreiche



Herzliche Begegnung mit dem kubanischen Botschaftssekretär Alberto Berbes Sainz de la Torre
Foto: Tom Brenner

BRD geschrieben, zum Teil von in Kuba lebenden Autoren verfasst. (So gut denken wir von uns selbst, der geneigte Leser prüfe und urteile.) Chefredakteurin Marion Leonhardt lobte besonders die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung *Unsere Zeit*, die der *Cuba Libre* seit Frühjahr 2016 beim Layout unter die Arme greift, insbesondere in Person des Fotografen und Layouters Tom Brenner. In der *Cuba Libre* steckt noch viel Potential, und wir wollen weiter daran arbeiten, noch besser zu werden.

Die zweite regelmäßige Veröffentlichung der Freundschaftsgesellschaft, die *Cuba kompakt*, bringt ungebrochen einmal im Mo-

Archiv, von Michael Quander stetig erweitert, ist beeindruckend. Unglaublicherweise wurden seit 2015 1,6 Millionen Seitenzugriffe im Internet gezählt, was das ungebrochene Interesse dokumentiert, welches in der Bundesrepublik an der Kuba-Solidarität besteht. Die FG vermittelt weiterhin politische Reisen nach Kuba und die Teilnahme an der jährlichen Arbeitsbrigade „José Martí“. Eine andere Form des Reisens für eine jüngere Zielgruppe stellt das „Proyecto Tamará Bunke“ dar, das es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglicht, ein halbes Jahr an der Technischen Hochschule von Havanna zu verbringen. Dieses Pro-



Gruppenfoto nach einer erfolgreichen BDK
Foto: Tom Brenner

jekt, von der Freundschaftsgesellschaft an der Seite der SDAJ durchgeführt, eröffnet uns neue Möglichkeiten, junge Menschen für die Kuba-Solidarität zu gewinnen.

Die Mitgliedergewinnung war auch Gegenstand eines kleinen Workshops am Sonntagmorgen. Im Mittelpunkt standen zwei Fragen: Was erwarten wir von unseren Mitgliedern? Und: Was können wir ihnen bieten? Die Überlegungen dazu sind noch nicht abgeschlossen und werden auf der nächsten BDK, die voraussichtlich im Herbst 2017 stattfinden wird, fortgesetzt. (Nichtsdestotrotz dürfen die Leserinnen und Leser der *Cuba Libre* selbstverständlich bereits vorher in die FG BRD-Kuba eintreten – siehe den Coupon auf der dritten Umschlagseite dieser Ausgabe.)

Eines der Highlights der Veranstaltung waren sicherlich die Ausführungen des kubanischen Botschaftssekretärs Alberto Berbes Sainz de la Torre, der unserer Organisation im Namen Kubas für die geleistete Solidarität dankte. Kuba nehme diese Solidarität gerne an, aber gäbe sie auch weiter, so Alberto. Zehntausende Ärzte auf

Auslandsmissionen in Ländern des Südens zeugen davon.

Der Erfolg Kubas vor der UN-Generalversammlung, die kürzlich bei Enthaltungen der USA und Israels die Blockade Kubas erstmals einstimmig verurteilte, sei nicht zu unterschätzen, so Alberto Berbes. An der Praxis der Wirtschafts-, Handels und Finanzblockade habe dies bislang allerdings wenig verändert. Gleiches gelte für die Erklärungen des US-Präsidenten, weshalb Kuba im Kampf gegen die Blockade ungebrochen auf die Solidaritätsbewegung setze. Die Idee, Kubas großes militärisches Herbstmanöver „Bastion“ sei eine Reaktion auf den Wahlsieg des Reaktionärs Trump, wies der kubanische Diplomat allerdings schmunzelnd zurück. Das Manöver würde alle zwei bis vier Jahre wiederholt, und der diesjährige Termin sei über ein halbes Jahr vor dem Wahltermin in den USA festgelegt worden, so Alberto Berbes. Kuba werde auch weiterhin mit allen Regierungen sprechen, die dazu bereit sind, immer vorausgesetzt, die Prinzipien der kubanischen Außenpolitik blieben dabei gewahrt.

Mit großem Interesse verfolgten die Delegierten den Bericht über die Auswirkungen des VII. Parteitag der KP Kubas im April 2016. Auf dem Parteitag der PCC wurden bekanntlich zwei wichtige Dokumente behandelt: Die Konzeption des Sozialismus in Kuba und der Entwicklungsplan des Landes bis 2030. Es war beeindruckend zu erfahren, dass dem Zusammentreffen der Delegierten ein gesellschaftlicher Diskussionsprozess folgte, in dessen Verlauf 30 000 Änderungsvorschläge für die Sozialismuskonzeption und 11 000 für den Entwicklungsplan angebracht wurden. Die Vorschläge wurden dann im Herbst 2016 in die Dokumente eingearbeitet und Ende 2016 der Kubanischen Nationalversammlung zur Abstimmung vorgelegt. Ein Beispiel für die lebendige Demokratie im sozialistischen Kuba, ganz konträr zum Wahltheater à la USA.

Die Delegierten erfuhren ferner, dass sich die kubanisch-deutschen Beziehungen zumindest auf wirtschaftlicher Ebene möglicherweise entwickeln könnten. Kuba ist daran gelegen, mit deutschen Unternehmen Geschäfte im Bereich der Biotechnologien zu machen und Rohstoffe zur Herstellung von Düngemitteln zu kaufen. Auch landwirtschaftliche Technologien, wie etwa im Bereich der Bewässerungstechnik, sind von Interesse. Diese könnten eine Rolle in Kubas Vorhaben spielen, den Anteil der landwirtschaftlichen Produktion am BIP von derzeit 3,8 auf 5,6 Prozent anzuheben. Dies wiederum hängt mit der Verfügbarkeit von Arbeitskräften in ländlichen Gebieten und letzten Endes mit dem gesellschaftlichen Lohnniveau zusammen, war zu erfahren. Ziel sei es, über die perspektivische Anhebung des Reallohnlevels allen Kubanern ein „wohlhabendes“ Leben zu ermöglichen. Alberto Berbes erläuterte auf Nachfrage, dass im kubanischen Sprachgebrauch darunter ein sinnvolles, würdiges Leben verstanden wird,

zu dem auch die Befriedigung von Bedürfnissen gehört, nicht aber ein Konsumfetisch.

Bekanntlich sieht das Aktualisierungsprogramm für die kubanische Wirtschaft vor, die private Gründung von kleinen und mittleren Unternehmen zu fördern. Die Existenz privatwirtschaftlicher Betriebe mit abhängig Beschäftigten stellt wiederum die Gewerkschaften vor neue Herausforderungen. Alberto erklärte, es sei Ziel, in jedem Betrieb, gerade auch in den privaten Unternehmen, eine Gewerkschaftsorganisation zu etablieren. Dazu gäbe es gute Erfahrungen, wenn auch die Verbreitung noch Wünsche offen ließe. Um einiges klüger, verabschiedeten die Delegierten Alberto Berbes mit einem herzlichen Applaus.

Nach intensiver Antragsdebatte beschloss die Bundesdelegiertenkonferenz am Sonntag die Durchführung von zwei Vorhaben. Dabei handelt es sich zum einen um eine Kampagne für die vermehrte Verbreitung der deutschen Ausgabe der Zeitung *Granma Internacional* bei der deutschen Leserschaft. Unsere Freundschaftsgesellschaft hatte einst einen großen Beitrag dazu geleitet, dass in Havanna der Beschluss gefasst wurde, die *Granma Internacional* auch auf Deutsch herauszugeben. Jetzt hat die *junge Welt* den Druck und Vertrieb der deutschen Ausgabe übernommen, muss aber die Auflage entscheidend steigern. Wir wollen diesen Schritt unterstützen, indem wir 100 Abonnements dazu beitragen. Jede Regionalgruppe ist aufgefordert, fünf neue Abos zu zeich-

nen und die *Granma Internacional* verstärkt bei ihren Aktivitäten zu vertreiben. (Hier gilt dasselbe wie im Falle der Mitgliedschaft: Entschlossenen kann sofort geholfen werden, Coupon auf Seite 18.)

Der zweite Beschluss betraf die Kubatournee von Esther Bejarano und Band im Januar 2017 (siehe Beitrag in dieser *Cuba Libre*). Die Delegierten entschieden einstimmig, Spenden für die Realisierung des Vorhabens, dem eine öffentliche Förderung verwehrt blieb, zu sammeln.

Kurzum: Die 41. Bundesdelegiertenkonferenz hat nicht nur daran erinnert, dass Solidarität mit Kuba mehr denn je das Gebot der Stunde ist. Sie hat auch gezeigt, dass diese Solidarität machbar ist, wenn man gemeinsame Ziele setzt.

Neugier auf Aktuelles aus Kuba

Von Barbara Caroli-Buch

„Cuba actual“ am 7. Oktober 2016 in Mannheim: Anette Chao García von der kubanischen Botschaft in Bonn stellte sich den Fragen von Studenten. Über 50 hatten geduldig auf die Referentin gewartet, die wegen mehrerer Staus auf den Autobahnen mit mehr als einer Stunde Verspätung ankam. Innerhalb des 4. Festivals ABYA Yala fanden verschiedene Veranstaltungen in Kooperation mit dem Romanischen Seminar an der Universität Mannheim statt, u. a. zu Eduardo Galeano, zur Kultur der Mapuche heute und zur Entwicklung in Kuba. Die leitende Professorin, Frau Dr. Eva Eckkammer, konnte die Wartezeit mit ihren Erfahrungen aus einem mehrmonatigen Studienaufenthalt in Kuba überbrücken, ergänzt durch Berichte von Studenten, die ebenfalls längere Zeit dort verbracht hatten. So sah sich Anette daher gleich nach ihrer Ankunft im Hörsaal mit den Fragen der Studenten konfrontiert, die sie mit viel Engagement und Humor beantwortete. Und Fragen hatten die jungen Zuhörer viele – wie etwa

„Warum wandern so viele Kubaner in die USA aus? – Wie hoch ist der Reallohn im Verhältnis zu den Lebenshaltungskosten? – Wie sieht es mit dem Internetzugang aus? – Gibt es politische Gefangene? – Wie wird mit Homosexualität umgegangen?“

Anette wies auf die Entwicklung der Revolution in Kuba hin, auf die schlimmen Auswirkungen der US-Blockade für die Wirtschaft und führte im Folgenden aus: Die USA verlocken gut ausgebildete kubanische Bürger zur Emigration, da sie ihnen nach der Übersiedlung zahlreiche Starthilfen geben, z. B. Wohnung, Job, Auto. Sie böten eine Konsumvielfalt, von der Kuba weit entfernt ist. Dort sind die wirtschaftlichen Schäden durch die US-Blockade enorm. Eine Normalisierung der Beziehungen zu den USA werde es daher ohne die Aufhebung der US-Blockade nicht geben. Trotz aller wirtschaftlichen Einschränkungen habe aber jeder Kubaner Zugang zum Internet, der es aus beruflichen Gründen benötige. Die Gefangenen in Kuba seien alle aufgrund von Delikten nach dem Strafgesetzbuch verurteilt worden, es gibt keine politischen Gefangenen. Der Umgang mit Homosexualität und entsprechenden Minderheiten in Kuba habe sich sehr verbessert, in der Vergangenheit seinen Fehler gemacht worden. Allerdings gäbe es weiterhin Machismo, wie überall in Lateinamerika.

Die Fragen der Studenten zeigten, dass Kuba immer noch als eine Gesellschaft „besonderer Art“ angesehen wird, schwer einzuordnen und nicht immer leicht zu verstehen. Das zu ändern, helfen Veranstaltungen wie diese.

Linke Literaturmesse in Nürnberg - „Cuba Libre“ war dabei

Von Marion Leonhardt

Die Linke Literaturmesse in Nürnberg ist eine von fortschrittlichen Verlegern organisierte alternative Buchmesse mit vielen engagierten Unterstützern vor Ort. Zum ersten Mal war im November 2016 auch die „Cuba Libre“ mit einem Stand vertreten.

Drei Veranstaltungen beschäftigten sich mit Kuba:

Volker Hermsdorf und Wiljo Heinen zur neuen Castro-Biographie

Der kubanische Präsident Raúl Castro ist einer der erfolgreichsten Präsidenten der Gegenwart und trotz seiner Schlüsselposition bei den momentanen Veränderungen auf der Insel gilt

er hierzulande immer noch als geheimnisvoll. Das, so Volker Hermsdorf in der Diskussion mit Verleger Wiljo Heinen, habe ihn motiviert, die erste Raúl Castro Biographie auf Deutsch vorzulegen (siehe auch Rezension in der letzten CL).

Spannend berichtete er über Details der Biographie:

Schon als Kind habe der Sohn der relativ begüterten Castro-Familie lieber mit den armen Bauernjungen gespielt. Schon sehr früh politisch aktiv, kam er 1953 ins Gefängnis. Dort trat er in die Kommunistische Partei Kubas ein. Raúl Castro werde oft als der kleine Bruder von Fidel betrachtet. Das sei eine Fehleinschätzung, er sei schon immer eigenständig politisch aktiv gewesen, betonte Hermsdorf. Man könne eher von einer Art Arbeitsteilung reden. Während Fidel als der Polit-Stratege agierte („immer einen Zug voraus“), könne Raúl als der Militär-Stratege gelten.

Und so gab es in dieser Veranstaltung noch viel zu erfahren und das Publikum diskutierte engagiert mit. Eine Veranstaltung, die Lust auf das Buch machte.

„Die Zeitschrift Cuba Libre als Teil der Gegenöffentlichkeit“

war der Titel einer Diskussionsrunde zur CL.

Die Zeitschrift der Freundschaftsgesellschaft hat mit 42 Jahren eine lange Tradition. Ihr Leserkreis geht auch weit über die Mitglieder hinaus. Nach dem Besonderen an der CL befragt, sagte Volker Hermsdorf: Herausragend sei, dass sie nicht nur ausgewiesene Kubakenner aus der Bundesrepublik als Autoren habe, sondern auch mehrere Autoren direkt aus Kuba berichteten. Das werde auch von den Lesern honoriert.

Marion Leonhardt betonte nochmal die Wichtigkeit, mit der CL ein Medium zu haben, das der herrschenden Desinformation über Kuba etwas entgegensetzen wolle. Die Menschen sollten damit einen von der bürgerlichen Berichterstattung abweichenden Zugang bekommen.

Dass dies angesichts der Medienmacht des Mainstreams kein leichtes Unterfangen sei, verstehe sich von selbst.

Radiointerview Volker Hermsdorf

Ein lokaler Radiosender interviewte Volker Hermsdorf. Er berichtete nicht nur über seine neue Raúl Castro-Biographie, sondern wurde als Autor der CL auch zu diesem Medium befragt. Neben der authentischen Berichterstattung hob Hermsdorf hervor, dass die „Cuba Libre“ nicht nur ausgezeichnete Kubakenner als Autoren habe, sondern in ihrer Geschichte auch schon so Besonderes hatte wie ein Interview mit Willy Brandt über seine Reise nach Kuba – das einzige, das er nach seiner Reise einer deutschen Zeitung oder Zeitschrift gegeben habe.



Marion Leonhardt, Wiljo Heinen und Volker Hermsdorf präsentieren Cuba Libre und Castro-Biografie
Foto: Tom Brenner

Der Ort, an dem die Hoffnung wohnt

Auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz

Von Marion Leonhardt

„Gegen Rechts ist nicht genug – Sozialistische Alternativen erkämpfen“ war das Thema der RLK 2017, die von der Zeitung „junge Welt“ ausgerichtet wurde.

Diesmal nicht in der Urania, sondern an einem neuen Ort, dem Mercure Hotel MOA in der Stephanstraße in Berlin. Genauso gut mit dem ÖPNV zu erreichen, aber mit größerer Saalkapazität.

Und die wurde auch gebraucht. Denn angesichts der ungeheuren Rechtsentwicklung ist es mehr als notwendig, dass die linken und fortschrittlichen Kräfte diskutieren und verhandeln, was dieser Entwicklung entgegen zu setzen ist.

Dazu gab es Referenten aus dem In- und Ausland.

Wenn es um die Sozialistische Alternative geht, ist Kuba wichtiger, wenn nicht gar wichtigster Impulsgeber.

Verteidigt doch die rote Insel seit 1959 ihren eigenen sozialistischen Entwicklungsweg – und das 90 Meilen vor der Küste der größten imperialistischen Macht der Welt und trotz des Wegfalls der sozialistischen Staatengemein-

schaft, mit der auch 80 Prozent des Außenhandels wegfielen. Kuba ist dabei, seine Wirtschafts- und So-

führte zu einiger Desorientierung, von der selbst Teile der Kuba-Soli nicht verschont blieben.



Arlín Alberty Loforte
von Granma auf der RLK1
Foto: Tom Brenner

zialpolitik zu aktualisieren. Bürgerliche Medien bliesen daraufhin zum Abgesang auf den Sozialismus in Kuba und witterten die Wiedereinführung des Kapitalismus. Das

Kuba selbst hat immer betont, den sozialistischen Weg nicht verlassen, sondern zukunftsfest machen zu wollen.

„Warum wir den Sozialismus in Kuba erneuern und nicht aufgeben“ war denn auch das Thema des Vortrags von Arlín Alberty Loforte, stellvertretende Direktorin der Tageszeitung *Granma* und Leiterin von *Granma Internacional*.

Beide Medien sind authentische Stimmen Kubas. Daher wurde auf der RLK auch das Startsignal zu einer verstärkten Werbung für neue Abonnenten der *Granma Internacional Deutsch* gegeben. Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba unterstützt die Kampagne.

Zudem gab es natürlich einen Infostand der FG, an dem man spannende Bücher und DVDs aus und über Kuba sowie CDs mit kubanischer Musik erwerben konnte.

**POSITION!
BEZIEHEN!**

DIE WÄCHSTE AUSGABE NR. 06-2016 ERSCHEINT MITTE DEZEMBER UNTER ANDEREM MIT FOLGENDEN THEMEN:

Rechtsruck und Flüchtlingspolitik: Was tun?

SchülerInnen gegen Unterfinanzierung

Trump ist US-Präsident. Und nun?

Politischer HipHop und Deutsch-Rap

DIE POSITION GIBT ES FÜR 10€ IM JAHR (6 AUSGABEN) ODER BEI DER SDAJ GRUPPE IN DEINER STADT. MEHR INFOS: **SDAJ.org** FB.COM/SOZIALISMUS

Kuba-Konferenz von Cuba Sí und PDL in Berlin

Von Stephane Remus

Im Rahmen der nun seit fast zwei Jahren andauernden Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Kuba und den USA und der damit verbundenen Annäherung der Europäischen Union an Kuba, fand am 27. Oktober 2016 die erste Kuba-Konferenz dazu in Berlin statt.

Veranstaltet wurde die Konferenz von der Partei Die Linke in Zusammenarbeit mit Cuba Sí, nachdem der Vorstandsvorsitzende des Ältestenrats der Partei, Hans Modrow, die Initiative dazu ergriffen hatte. Die geladenen Gäste aus Kuba, von der Linken und aus der Solidarität diskutierten über Kubas sozialistischen Weg, wirtschaftliche Zusammenarbeit, die neuen Herausforderungen der kubanischen Medien, Kubas Jugend und die künftigen Aufgaben der Solidaritätsbewegung.

Tags zuvor enthielten sich die USA und Israel erstmals zur Blockadefrage während der UN-Abstimmung. Dieses Ereignis wertete der kubanische Botschafter René Juan Mujica Cantelar bei seinem Grußworten als politischen Sieg Kubas. Er würdigte dabei außerdem den Beitrag der Solidaritätsbewegung, von Cuba Sí und der Linken. Die Rede des kubanischen Vertreters vor der UN-Versammlung hätte gezeigt, dass Kuba nicht zum Kapitalismus zurückkehren werde.

Iroel Sánchez, kubanischer Journalist und Blogger, hob den 17. Dezember 2014 als Kubas Sieg hervor, der Tag, an dem Raúl Castro und Barack Obama zeitgleich in Fernsehansprachen die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen beider Länder bekanntgaben und der US-amerikanische Präsident die Politik seines Landes gegen Kuba für gescheitert erklärte. Trotz diesem Bekenntnis, so Iroel Sánchez, würde die US-Regierung weiter an der Blockade festhalten, den Militärstützpunkt Guantánamo Bay nicht aufgeben und weiter subversive Programme ge-

gen Kuba finanzieren. Er betonte, dass Kuba niemals aufhören würde, sozialistisch und antiimperialistisch zu sein.

Der Vorsitzende der Linkspartei, Bernd Riexinger, stellte klar, dass es nicht darum gehe, den Kubanern besserwisserisch zu erklären, wie Sozialismus funktioniere. Kuba sei ein Land mit großartigen Errungenschaften, wie die kostenlose Gesundheitsversorgung, das Bildungssystem und das Recht auf Nahrung. Aber auch ein Land mit großen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Viele Kubaner verteidigten die Revolution, doch sie forderten auch Reformen, beispielsweise eine Währungsreform. Riexinger wünschte sich, dass Kuba weltweit als gleichberechtigter und unabhängiger Partner anerkannt würde. Kuba stehe als »sozialistische Insel in einem kapitalistischen Meer« vor den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Auch Die Linke müsse den Sozialismus des 21. Jahrhunderts konzipieren. Dabei könne sie von Lateinamerika lernen.

Heike Hänsel, stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Linken im Bundestag, lobte Kuba für seine internationalistische Solidarität und seinen Stellenwert in Lateinamerika. Sie sah die Abschaffung des »Gemeinsamen Standpunktes der EU zu Kuba« als positiven Schritt und forderte mehr Partnerschaften zwischen kubanischen und deutschen Gemeinden und Institutionen.

Der Zukunftsforscher und stellvertretende Vorsitzende des Netzwerks Cuba, Dr. Edgar Göll, stellte mit Hilfe von Studien Kubas Erfolge in Bezug auf Nachhaltigkeit he-

raus. Er sehe eine enorme Herausforderung für Kuba in der Landwirtschaft, auch wegen der negativen Auswirkungen des Klimawandels, unter denen Kuba leide.

Volker Hermsdorf, Journalist und Autor der kürzlich erschienenen Raúl Castro Biografie, klagte die westlichen Medien an, Fehlinformationen über Kuba zu verbreiten. Deutsche Zeitungen seien konzernabhängig. Auch auf Kuba würden sich die sogenannten »unabhängigen Medien« u.a. durch US-amerikanische Gelder finanzieren.

Yailín Orta Rivera, Chefredakteurin der Tageszeitung »Juventud Rebelde«, ergänzte, dass durch diese Finanzierung aus subversiven Mitteln eine ungerechte Verteilung von Finanzen und Möglichkeiten entstehe.

Beim Thema »Jugend« klang der Mangel an politischem Interesse durch. Kuba würde zwar seine Jugend in vielerlei Hinsicht einbeziehen. Doch seien einige Jugendliche mehr an kapitalistischen Verlockungen interessiert. Gerade hier setzten subversive Jugendprogramme der USA an, gegen die man vorgehen müsse. Auch in der kubanischen Solidaritätsbewegung fehle es an Nachwuchs.

Der hauptamtliche Mitarbeiter von Cuba Sí, Jörg Rückmann, berichtete, dass Cuba Sí nach gemeinsamen Gesprächen mit kubanischen Vertretern ein Strategiepapier entwickelt habe, in dem zwar die materielle Hilfe weiter als notwendig erachtet wird. Aber die politische Unterstützung an Wichtigkeit zugenommen habe und auch von kubanischer Seite mehr eingefordert würde.

Bei Live-Musik und Mojitos wurde im Anschluss an die Konferenz auf die Stärkung der Solidarität mit Kuba seitens der Linkspartei und der Solidaritätsbewegung angestoßen.

„Granma Internacional Deutsch“ nun druckfrisch im Briefkasten

Von Dietmar Koschmieder

Eine gute Nachricht für alle Abonnenten der *Granma Internacional Deutsch*: Seit 2017 wird sie in bester Qualität in Berlin gedruckt und landet kurz darauf im Briefkasten.

Der Kölner GNN-Verlag hat Ende 2016 seine Geschäftstätigkeit eingestellt und kann deshalb auch die deutsche Ausgabe der *Granma Internacional* nicht weiter betreuen. Für dieses Problem wurde eine gute Lösung gefunden: Die Verlag 8. Mai GmbH, in der die Tageszeitung *junge Welt* und die Kulturzeitschrift *Melodie und Rhythmus* erscheinen, sichert künftig ab, dass die deutsche Ausgabe als wichtiges Medium in der ideologischen Auseinandersetzung und politischen Arbeit hierzulande auch weiterhin zur Verfügung steht. Zunächst ging es darum, dass wie bisher Druck und Versand weiterhin in Havanna erfolgen und die *jW* vom GNN-Verlag die Abverwaltung übernimmt. Die *junge Welt* erweiterte ihr Angebot und konnte die Granma-Verantwortlichen überzeugen, dass es sinnvoller wäre, die Granma in der Bundesrepublik zu drucken.

Mit der Januarausgabe 2017 wird das Projekt nun so aussehen: Die Redaktion der *Granma Internacional Deutsch*, die die Zeitung zu einem spannenden Medium entwickelt hat, erstellt Inhalt und Druckvorlage der Ausgaben weiterhin in Havanna. Die Datensätze werden an die *jW* nach Berlin übermittelt, die sie dort drucken lässt. Schon wenige Tage später liegt die *Granma Internacional* in bester Qualität pünktlich zum ersten Freitag jeden Monats im Briefkasten der Abonnenten. Das ist zwar ein entscheidender Vorteil für die Leser, ist allerdings auch mit mehr Kosten verbunden. Eine Verteuerung hätte sich aber in jedem Fall ergeben, denn die Zeitung wurde bis-



Andruck in Berlin
Foto: Gabriele Senft

her gratis gedruckt. Aufgrund der neuen wirtschaftlichen Prinzipien würde auch der Druck in Havanna zu einer Preissteigerung führen. Ab 2017 wird der Einzelpreis der *Granma Internacional* deshalb auf 1,70 Euro erhöht. Das Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben wird dann im Normalpreis 18 Euro und das Förderabo 33 Euro kosten. Nach so vielen Jahren der Preisstabilität und aufgrund der verbesserten Dienstleistung ist das wohl akzeptabel, zumal auch der Verlag 8. Mai, in dem dann sowohl die *jW* als auch die *Granma Internacional Deutsch* erscheinen werden, solidarisch nur eine bescheidene Pauschale abrechnet. Denn Ziel ist es, nicht nur eine spannende Zeitung aus Kuba mit klaren Positionen und Informationen im deutschsprachigen Raum zur Verfügung zu stellen, es sollen zudem möglichst Erträge für die Verbesserung der Arbeitsfähigkeit der Redaktion in Havanna erwirtschaftet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wollen wir den Bestand der bezahlten Granma-Abonnements von derzeit etwa 1 100 binnen Jahresfrist um 500 erhöhen. Den Auftakt für die Werbeaktion hat die *jW* auf der XXII. Internationalen Rosa-Lu-

xemburg-Konferenz am 14. Januar 2017 in Berlin gemacht, wo Arlín Alberty Loforte, die Leiterin der *Granma Internacional* und stellvertretende Direktorin der Granma, eine der Hauptreden gehalten hat. Ein Jahr später soll dann abgerechnet werden.

Die FG BRD-Kuba hat einst das „Projekt Granma Internacional“ mit initiiert. Wir freuen uns, dass sie auf ihrer BDK beschlossen hat, dabei mitzuwirken, den Abobestand zu entwickeln. Sie wird in ihren Medien für die *Granma Internacional Deutsch* werben, an Infoständen und Veranstaltungen Abonnements anbieten und hat sich das Ziel gestellt, mindestens 100 Abos für die Aktion einzuwerben. So ein Granma-Abonnement ist für jeden Kuba-Freund eine ausgezeichnete Quelle von Originalinformationen und Einschätzungen aus dem sozialistischen Land.

Gemeinsam wird es uns gelingen, der *Granma Internacional* größere Verbreitung zu verschaffen und damit dieser authentischen Stimme Kubas mehr Gewicht zu verleihen.

Abobestellungen auch unter: www.jungewelt.de/granma

Nachrufe auf Fidel Castro



Havanna, Abschied von Fidel
Foto: Ladyrene Pérez/Cubadebate

Bundesvorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba

Millionen Menschen in aller Welt, besonders im revolutionären Kuba, trauern um den Kommandanten der Kubanischen Revolution, Fidel Castro Ruz. Er starb am späten Abend des 25. November in Havanna. Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba übermittelt ihr Beileid an die engsten Verwandten von Fidel, seine Nachkommen, an seine Geschwister, darunter den Staatspräsidenten Raúl Castro, an die Kommunistische Partei und an das ganze Volk Kubas.

Nur wenige Präsidenten können von sich sagen, dass sie die Geschicke ihres Volkes so positiv beeinflusst haben wie Fidel Castro. Kuba ist heute ein Land frei von Analphabetismus, ein Land mit maximal möglicher gesellschaftlicher Gleichheit, mit politischer Partizipation auf allen Ebenen. Es handelt sich um eine Gesellschaft, die durch die Revolution, die angeführt wurde von Fidel Castro, heute auf dem Weg zum Sozialismus ist. Fidel Castro und das kubanische Volk haben der Welt gezeigt, dass es möglich und nötig ist, einen anderen Weg als den der kapitalistischen Gesellschaft des inneren und äußeren Krieges zu gehen: einen Weg der Solidarität und des Ausgleichs, in der alle das Recht und die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe an Bildung, Gesundheit und Mitbestimmung haben.

Gleichzeitig hat Kuba immer auch ein Beispiel für internationale Solidarität gegeben, das nahezu einzigartig in der Geschichte ist. Dabei hat Fidel seinen eigenen Internationalismus seinem Volk weitergegeben; bis heute sind viele Kubanerinnen und Kubaner stolz auf die internationalistischen Missionen, die zum Ende der Kolonien und der Apartheid im südlichen Afrika führten. Und nach dem scheinbaren Ende der Systemauseinandersetzung blieb Kuba seinem Ideal treu: es entsendet Zehntausende Lehrerinnen und Lehrer, Zehntausende Ärztinnen und Ärzte in die Länder der Welt.

In ihrer Erklärung zum 90. Geburtstags Fidel Castros am 13. August hat die FG BRD-Kuba gesagt, dass „die Solidarität stärker ist als der Irrationalismus, mit dem Kubas Revolution bekämpft wird. Diese Solidarität geht über den Menschen Fidel Castro, dem wir noch viele Jahre an der Seite seines Volkes wünschen, hinaus. Sie wird eines Tages auch sein Leben überdauern.“

Genau das wird sie tun. Die heute um ihn trauern, werden der Kubanischen Revolution am besten gerecht, wenn sie das Beispiel Fidel Castros fortführen, auf die Art, die ihnen möglich ist.

DKP trauert um Fidel Castro

Die Revolution der Gleichheit und der Solidarität lebt

Die Deutsche Kommunistische Partei (DKP), ihre Freundinnen und Freunde und ihre Mitglieder trauern zusammen mit Millionen Menschen auf der Welt um Fidel Castro, den Revolutionsführer Kubas. „Die kubanische Revolution hat dank Fidel und der Kommunistischen Partei Kubas eine gesellschaftliche Gleichheit hergestellt, wie sie nur im Sozialismus möglich ist“, sagte Patrik Köbele, der Vorsitzende der DKP, am Samstag. „Das ist der Platz dieser Revolution und Fidel Castros in der Geschichte des 20. Jahrhunderts.“

Die DKP steht auch in diesem Moment an der Seite des kubanischen Volkes, das sie seit ihrer Gründung politisch und in den schwersten Jahren auch materiell unterstützt hat. Unser besonderer Gruß gilt in diesen Tagen der Staatstrauer den Familienangehörigen Fidels, seinem Bruder Raúl Castro und dem ganzen kubanischen Volk.

Köbele hob in einem Brief an die Kommunistische Partei Kubas hervor, dass die DKP „auch bei all jenen ist, die entweder das Privileg hatten, Fidel persönlich kennenzulernen oder sich von seinen Ideen haben inspirieren lassen. Hier im alten Europa empfinden wir den gleichen Schmerz und verneigen uns vor diesem großen Genossen und Menschen, der einen Platz in der Geschichte der Menschheit sicher hat.“

Die kubanische Revolution hat mit der Batista-Diktatur und der Unterwürfigkeit unter die Weisungen

des US-Imperialismus aufgeräumt. Alle Kubanerinnen und Kubaner, unabhängig von Hautfarbe, gesellschaftlichem Stand, religiösen oder politischen Einstellungen, haben Zugang zu Bildung, Politik und einem Gesundheitssystem, das nicht nur in Lateinamerika seinesgleichen sucht.

Diese Elemente hat Kuba in das 21. Jahrhundert gebracht, vor allem dank der politischen Weitsicht der kubanischen Führung um Fidel und Raúl Castro. Auch nach seiner Erkrankung vor zehn Jahren hat Fidel nicht nachgelassen, mit politischen Reflexionen Beiträge für die Aktualisierung des kubanischen Sozialismus zu leisten. Nicht umsonst hat die Kommunistische Partei Kubas auf ihrem Parteitag neben dem Marxismus-Leninismus und dem Gedankengut José Martí auch das Werk Fidel Castros als ihren Leitfaden bezeichnet. Deshalb ist Kuba auch heute noch an der Seite der Unterdrückten der Welt und leistet überall solidarische Hilfe, wo sie nötig ist – unabhängig von der politischen Ausrichtung. Patrik Köbele stellte fest: „Kubas Platz heute bleibt auch ein Platz des Internationalismus. Die Befreiung verschiedener afrikanischer Staaten, aber auch die Unterstützung im medizinischen, humanitären und gesundheitlichen Bereich in unzähligen Regionen der Welt ist ein Akt der Zärtlichkeit unter den Völkern, den die Solidarität darstellt.“



Berlin, Abschied von Fidel
Foto: Gabriele Senft

AG Cuba Sí

„Lieber Fidel, wenn Du uns jetzt sehen könntest, in tiefer Trauer, schweigsam und mit Tränen in den Augen, Du würdest sicher schimpfen und uns kritisieren, weil wir in dieser schweren Stunde den Kampf für eine bessere Welt für einen Augenblick unterbrochen haben. Bitte gib uns diesen Tag des Abschieds, des Gedenkens, gib uns die Zeit, um Rückschau zu halten, was das sozialistische Kuba seit der Revolution er-

reicht hat, wie es unter Deiner Führung zu einem Beispiel, zu einer Inspiration für all jene geworden ist, die um Unabhängigkeit, Frieden und soziale Gerechtigkeit kämpfen.

Am heutigen Tage werden wir innehalten – aber wir versprechen Dir, unsere Solidaritätsarbeit für das sozialistische Kuba und den Kampf für eine bessere Welt in Deinem Sinne fortzusetzen.“

Internationale Föderation der Widerstandskämpfer - Bund der Antifaschisten

„Die Veteranen des antifaschistischen Kampfes haben schon seit der Kubanischen Revolution die Entwicklung des Landes und die Politik von Fidel Castro mit großem Interesse und mit Solidarität verfolgt. Mehrfach haben die FIR und die Mitgliedsverbände sich gegen die amerikanische Blockadepolitik

und später für die Freilassung der Cuban Five engagiert. Fidel Castro war in dieser Auseinandersetzung der Vertreter des legitimen Kubas, der die Interessen des eigenen Volkes, aber auch die der Völker, die für antikoloniale Unabhängigkeit kämpfen, vertrat.

Nicolás Maduro

„Nun ist es an uns und vor allem an der Jugend, das Beispiel Fidels zu entdecken und wiederzuentdecken; das Beispiel eines ewig jungen, ewig träumenden, ewigen Rebellen, der sich keine Minute der Ruhe gönnte.

Dem Volk von Kuba gilt unsere Verpflichtung, all unsere Liebe und all unsere Hingabe. Wir sind Bru-

dervölker, wir haben an der Hand von Fidel und Chávez den Weg wiedergefunden, und von diesem Weg werden wir niemals wieder abkommen. Wir können feststellen: Die Geschichte hat sie freigesprochen. Aber wir können auch sagen: Comandante Fidel, Mission erfüllt!“

George Mawrikos, Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes

„Im Namen von 92 Millionen Mitglieder des Weltgewerkschaftsbundes möchte ich dem kubanischen Volk, der CTC (*kubanischer Gewerkschaftsbund, CL*), dem Staat und der Partei, der Führung des sozialistischen Kuba, von ganzem Herzen unser tiefstes Bei-

leid zum Tod des Comandante Fidel aussprechen. Er war eine Führungspersönlichkeit, die zusammen mit Che und zusammen mit all seinen Genossen die Imperialisten und ihre Instrumente bekämpft und besiegt hat.“

Blog Kuba Infos

Die Nachricht kam in den frühen Morgenstunden und wurde von seinem Bruder Raúl Castro verkündet: Comandante Fidel ist physisch verstorben. Raúl schloss mit den Worten: Hasta la victoria siempre! Fidel wird ewig in Kuba präsent sein. Seine revolutionären – kommunistischen Ideen leben in Millionen von KubanerInnen weiter. Als ich am frühen Morgen durch die Straßen Havannas laufe, ist die Bedrücktheit förmlich spürbar. In vielen der kleinen privaten Restaurants und Cafeterias hängen Bilder von Fidel oder kubanische Flaggen mit schwarzen Schleifen. Auf einer Tafel eines Restaurants steht gross

mit Kreide geschrieben: „Por siempre Fidel“ – Für immer Fidel. Im Stadtteil Vedado versammeln sich Jugendliche, die spontan durch die Strassen laufen und damit die Unterstützung seiner Ideen zum Ausdruck bringen. Alle kubanischen Flaggen sind auf Halbmast und auf dem Plaza de la Revolucion starten die Aufbauarbeiten für die grosse Massenveranstaltung, die am Dienstag, 29.11.2016 ab 19 Uhr per TV angekündigt wurde. Es gelten neun Tage Staats Trauer. Am 4. Dezember wird eine Karawane mit der Asche Fidels, die in Havanna am 29.11. startet, in Santiago de Cuba eintreffen. Dort findet die Beiset-

zung statt. Bis zum 29.11. können alle KubanerInnen ihre Unterschrift zur Unterstützung des Sozialismus abgeben. Dieser demokratische Akt war eine Idee von Fidel Castro im Jahr 2001 und Millionen in Kuba haben unterschrieben. Zu seinen Ehren wird dies nun wiederholt.

Als ich im zentralen Park in Habana Vieja eintreffe, gerate ich an einen kleinen Tumult. Rund drei Dutzend Personen stehen um einen Zeitungsverkäufer und bieten bis zu 3 CUC (3 USD) für die aktuelle Tageszeitung, die regulär rund 1 Cent kostet. Jeder, der die Zeitung nicht abonniert hat, möchte nun unbedingt ein Exemplar. An verschiedenen Orten in der Stadt halten Personen Bilder von Fidel hoch. Immer wieder sieht man vor allem Jugendliche mit T-Shirts zur Unterstützung der Revolution oder mit dem Ant-

litz von Fidel. Auf der grossen Treppe der Universität halten StudentInnen eine Mahnwache. Sie stehen auf der Treppe, halten zusammen eine rote Flagge und verschiedene Bilder von Fidel, ohne dabei etwas zu sagen. Man sagt mir, dass es eine spontane Aktion der StudentInnen sei. Alle halbe Stunde kommen andere StudentInnen zur Ablösung. Es ist ein eindruckliches Bild, das mich sehr bewegt. Viele Menschen bleiben stehen und schauen zu den StudentInnen auf der Treppe hoch. Es ist sehr still und man kann die Trauer förmlich fühlen. In der sonst sehr lauten und lebendigen Stadt, in der aus den Autos und Häusern normalerweise laute Musik dröhnt, ist es ungewöhnlich ruhig. Es ist erst der Anfang der Staatstrauer, die ihren Höhepunkt am Dienstag an der Massenversammlung in Havanna erreichen wird.



Santiago de Cuba, Abschied von Fidel
Foto: Estudio Revolución

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen

Unterschlagungen

Manipulationen



Bürgerliche Mainstream-Medien von FAZ bis TAZ berichteten über Tod und Begräbnis Fidel Castros weitgehend mit Artikeln aus dem Stehsatz. Das war ebenso zu erwarten wie ihre erneuten Versuche, den weltweit geehrten Revolutionär als „Diktator“ zu diffamieren und eher ein Ausdruck der Hilflosigkeit als von gefährlicher Stärke. Aus dem gleichen Grund wurde einem in Miami tobenden – zahlenmäßig kleinen – Mob, dessen blindwütiger Hass auf den verstorbenen Comandante fatal an den hiesiger rassistischer Mordbrenner erinnert, nahezu der gleiche Platz eingeräumt, wie der Trauer eines ganzen Volkes und der Anteilnahme von Persönlichkeiten aus aller Welt. Die Schiefelage der Berichterstattung war so offenkundig, dass sie keiner weiteren Beschreibung bedarf. Sie offenbart die Intention und zugleich die Hilflosigkeit der „Qualitätsmedien“ in der Analyse und Berichterstattung von Vorgängen in Kuba. Opfer der in manipulativer Absicht vorgenommenen Selektion sind in erster Linie die Leser, Zuhörer und Zuschauer dieser Medien. Das zeigt sich auch an anderen Beispielen.

Beispiel 1: Die alte Garde

Der sich bereits seit Jahren vollziehende Generationenwechsel im kubanischen Parlament, in Regierung, Staat und Partei wird von bundesdeutschen Zeitungen, Funk und Fernsehen schlichtweg verschwiegen. Mehr noch: Obwohl leicht recherchierbare Daten die Verjüngung in nahezu allen Bereichen belegen, verbreiten die bürgerlichen Medien das Gegenteil. „Kubas alte Garde bleibt am Ruder“, titelte etwa die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) am 21. April 2016 nach dem VII. Kongress der Kommunistischen Partei. Die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) hatte ihren Lesern bereits am Vortag die Behauptung aufgetischt: „... der Generationenwechsel wurde nur angekündigt“. Getreu dem Motto „Man muss eine Lüge nur oft genug wiederholen“ verbreitete die FAZ ihre Falschmeldung erneut und behauptete ebenfalls, „dass Raúl Castro den groß angekündigten Generationswechsel weiter vor sich her

schiebt“. Das passte offenbar auch der von der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen Zeitschrift „Internationale Politik und Gesellschaft“ (IPG) gut ins Konzept. Ein halbes Jahr später übernahm sie die FAZ-Terminologie und plagiierte am 11. Oktober: „... die von vielen erwartete, kontrollierte Übergabe der Stafette an die jüngere Generation in den Parteiämtern wurde vertagt“.

Tatsächlich wurde das bereits auf dem VI. Parteitag im Jahr 2011 abgesenkte Durchschnittsalter der ZK-Mitglieder 2016 noch einmal verringert und beträgt jetzt gerade einmal 54,5 Jahre. Im kubanischen Parlament beträgt das Durchschnittsalter der Abgeordneten sogar nur 48 Jahre, während es im Deutschen Bundestag bei 49,7 Jahren liegt. Solche Fakten erfahren Leser, Zuhörer und Zuschauer der bürgerlichen Medien jedoch ebenso wenig wie die Tatsache, dass das Parlament in Kuba zu 48,9 Prozent aus Frauen besteht, während der Frauenanteil im Bundestag derzeit lediglich bei 37,1 Prozent liegt.

Beispiel 2: Reaktion auf Trump

Mit einem „Tag der Nationalen Verteidigung“ beendeten die kubanische Armee, Milizen und zivilen Verteidigungskräfte am 20. November eine alle paar Jahre stattfindende gemeinsame strategische Übung zur Verteidigung des Landes gegen mögliche Angriffe. Derartige Übungen finden seit 1980 alle paar Jahre – zuletzt 2004, 2009 und 2013 – statt. Die diesjährige „Bastion 2016“, mittlerweile das siebte Großmanöver dieser Art, war auch Thema der internationalen Konzernmedien. In der Bundesrepublik meldete zum Beispiel der zu RTL gehörende Nachrichtensender „n-tv“ am 16. November: „Schon die Ankündigung war symbolisch gewählt: Es war der Tag nach der Wahl in den USA. Nun beginnt in Kuba das Manöver „Bastión 2016“. In anderen Ländern bliesen meist rechtskonservative Blätter ins gleiche Horn. „Nach Trumps Triumph organisiert Kuba Militärmanöver“, titelte die größte argentinische Tageszeitung „Clarín“. Mit gleicher Tendenz berichteten die auflagenstärkste spanische Tageszeitung „El País“ und der in Miami erscheinende Contra-freundliche „Nuevo Herald“. Tatsächlich hatte Raúl Castro die Übung „Bastion 2016“ aber bereits am 16. April 2016 zur Eröffnung des VII. Parteitags der Kommunistischen Partei Kubas angekündigt.

Bertolt Brecht lässt seinen Galileo Galilei sagen: „Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß, und sie eine Lüge nennt der ist ein Verbrecher!“ Damit könnte er auch Konsumenten und Produzenten der bürgerlichen Medien gemeint haben.



unsere zeit - Jetzt 6 Wochen gratis probelesen!



Ich möchte die UZ 6 Wochen kostenlos und unverbindlich testen. *of*

Name _____

Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Telefon / E-Mail _____

Das Abo endet automatisch. Der Verlag darf mich nach meiner Meinung zur UZ befragen.

**Coupon einsenden: CommPress Verlag GmbH
Hoffnungstraße 18 . 45127 Essen
E-Mail: info@unsere-zeit.de . Tel: 0201 - 17788923**

JETZT



Mitglied werden



Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba **Solidarität mit Kuba**

Jetzt Mitglied werden!

4 Film- und Bücherprämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname _____

Telefon _____

Straße, Hausnummer _____

email _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN _____

Name, Vorname (Kontoinhaber) _____

BIC _____

Datum, Unterschrift _____

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln

»Fidel zu sein bedeutet, die Notwendigkeit anzunehmen, die menschliche Entwicklung in eine Richtung umzuleiten, die nicht konsumistisch ist, die antikapitalistisch ist. Es gibt kein Vaterland ohne Sozialismus, das ist wahr. Aber Fidel lehrte uns außerdem, dass ohne Sozialismus die menschliche Gattung – Unterdrückte und Unterdrücker gleichermaßen – in Gefahr sein wird, in Gefahr ist, ausgelöscht zu werden. Wir sind Fidel, weil wir unsere ganze Energie darauf verwenden, einen effizienten, gedeihlichen, noch solidarischeren, gerechten, souveränen, demokratischen und nachhaltigen Sozialismus aufzubauen.«

Enrique Ubieta Gómez in „Granma“ vom 6. Dezember 2016

Film-/Bücherprämien



Dokumentarfilm

Die Kraft der Schwachen

Kuba.
Behinderung,
Inklusion
und Solidarität

Kuba/Deutschland 2014
Idee, Regie und Schnitt:
Tobias Kriele
(„Zucker und Salz“)



Renate Fausten/Ulrich Fausten

Helden der freien Welt

Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



Héctor Corcho Morales

Ein Gespräch unter Freunden

50 Fragen an Heinz Langer

Verlag Wiljo Heinen



Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq

Originalton Miami

Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

Papyrossa Verlag

Bei Umzug:

Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Name ist keine persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung zurückzusenden.